

Evangelischer Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg

Grundsätze und Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 bis 10

Mitglieder der Rahmenplankommission

Gabriela Bausch	Religionslehrerin, Berlin
Dr. Karin Borck	Oberkonsistorialrätin, Konsistorium der EKBO
Ulrike Häusler	Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät an der Humboldt-Universität zu Berlin
Ines-Kathrin Hauchwitz	Religionslehrerin, Beauftragte für Evangelischen Religionsunterricht, Steglitz-Zehlendorf
Dr. Friedhelm Kraft	Professor für Religionspädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Berlin (Mitarbeit bis Juli 2004)
Dr. Dagmar Kunz	Religionslehrerin, Beauftragte für Evangelischen Religionsunterricht, Potsdam
Rolf Lüpke	Kirchenschulrat, Konsistorium der EKBO
Jutta Meutzner	Religionslehrerin, Berlin
Martina Mieritz	Religionslehrerin, Brandenburg
Cornelia Oswald	Studienleiterin am Pädagogisch-Theologischen Institut im Bildungswerk der EKBO
Dr. Winfried Overbeck	Studienleiter am Pädagogisch-Theologischen Institut im Bildungswerk der EKBO
Dr. Martin Spieckermann	Kirchenschulrat, Konsistorium der EKBO

Herausgeber

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Konsistorium – Referat Religionsunterricht
Georgenkirchstraße 69-70
10249 Berlin

Inhalt

Vorwort	4
Grundsätze für den Evangelischen Religionsunterricht vom 16. November 2002	6
1. Bildung und Religion im Gemeinwesen 2. Bereiche und Dimensionen allgemeiner Bildung in evangelischer Bildungsverantwortung 3. Bildungsperspektiven und -aufgaben des Religionsunterrichts 4. Religionsunterricht in einer Fächergruppe religiöser, philosophisch-ethischer und weltanschaulicher Bildung 5. Didaktische Grundsätze und Prinzipien	
Rahmenlehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 1 bis 10 - Entwurf	13
1. Der Beitrag des Evangelischen Religionsunterrichts zur Kompetenzentwicklung und zur grundlegenden Bildung <ul style="list-style-type: none"> • Handlungskompetenz als Ziel des Lernens ... • ... auch im Religionsunterricht • Religiöse Bildung als Identitätsbildung • Kulturelles Gedächtnis • Orientierungswissen in der Pluralität • Sprachfähigkeit • Barmherzigkeit und Gerechtigkeit • Wahrnehmung des Anderen • Fächerübergreifendes Lernen Religion im Schulprogramm 	
2. Religionspädagogischer Zugang <ul style="list-style-type: none"> • Bildungsstandards des Evangelischen Religionsunterrichts • Didaktik des Fragens, fünf Leitfragen • Zur Entfaltung der Leitfragen im Teil 4, Kurse • Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans • Schuleigener Lehrplan, Fachkonferenz 	19
3. Bildungsstandards des Evangelischen Religionsunterrichts	25
4. Anforderungen und Anregungen für den Unterricht <ul style="list-style-type: none"> • Jahrgangsstufen 1 und 2 • Jahrgangsstufen 3 und 4 • Jahrgangsstufen 5 und 6 • Jahrgangsstufen 7 und 8 • Jahrgangsstufen 9 und 10 	29 32 35 39 43
5. Leistungsermittlung und -bewertung	48
6. Anhang Übersicht diakonisch-soziales Lernen	51

Vorwort

Berlin, 8. Mai 2005

Liebe Kollegen und Kolleginnen,

Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich?

Dies sind Fragen, die Kinder und Jugendliche bewegen.

Sie umfassen die Beziehung Gott-Mensch-Welt und beschreiben Religion als eine unverwechselbare Dimension des Lebens, die in der Frage nach Gott bewahrt wird.

Der Religionsunterricht gibt diesen Fragen Raum und trägt damit zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung junger Menschen bei.

Der Rahmenlehrplan markiert zugleich Bildungsinhalte, die wir als inhaltlichen Beitrag der Evangelischen Kirche in der Schule anbieten, damit Kinder und Jugendliche den religiösen Herausforderungen unserer globalisierten Welt gewachsen sind.

In einer pluralen Gesellschaft ist religiöse Kompetenz eine unverzichtbare Bildungsaufgabe und braucht einen gesicherten Platz in der Schule. Unsere Gesellschaft und Kultur ist auch geprägt von christlich begründeten Überzeugungen und Traditionen, die sichtbar werden in Literatur, bildender Kunst, Musik und Architektur, im Rhythmus des Kalenders, im Recht wie in den Medien. In der Auseinandersetzung mit diesen christlichen Wurzeln kann es gelingen, Geschichte zu verstehen und gemeinsam mit Schülern und Schülerinnen überzeugende Zukunftsperspektiven zu entwickeln.

Gerade heute ist ein aufgeklärter Umgang mit der eigenen wie mit der Religion anderer Menschen wichtig, damit interkulturelles Zusammenleben gelingen kann. Daher ist ein Grundanliegen des Religionsunterrichts, die Sprachfähigkeit der Kinder und Jugendlichen im Blick auf Religion zu fördern.

Vor diesem Hintergrund wurde der neue Rahmenlehrplan konzipiert. Die besondere Herausforderung besteht darin, den unterschiedlichen Gegebenheiten in Berlin und Brandenburg gerecht zu werden.

Die Grundsätze für den Evangelischen Religionsunterricht sind dem Entwurf des Rahmenlehrplans vorangestellt. In Aufbau und Struktur orientiert er sich am pädagogischen Rahmenkonzept aller schulischer Fächer. Ausgangspunkt ist der Kompetenzansatz, der die Förderung von Sachkompetenz, Methodenkompetenz, personaler und sozialer Kompetenz in den Mittelpunkt stellt.

Mit der Bitte um Erprobung des Rahmenlehrplans ist die entscheidende Phase erreicht. Sie trifft uns inmitten der aufgeregten Debatte um den Status des Religionsunterrichts in den Ländern Berlin und Brandenburg.

Die Orientierung des Rahmenlehrplans an der Systematik der Pläne anderer Fächer verortet den Religionsunterricht im schulischen Kontext. Unser Fach ist auf Vernetzung angelegt.

Wir wünschen Ihnen bei der Umsetzung des Rahmenlehrplans im Religionsunterricht Kreativität, eigene Entdeckungen und Partner für die schwierige und zugleich unverzichtbare Aufgabe, mit den Inhalten gelebten Glaubens verantwortlich umzugehen.

Mit der Vorlage eines Entwurfs ist zugleich die Chance gegeben, Erfahrungen und Anregungen so einzubringen, dass nach zwei Jahren eine Abschlussredaktion möglich ist, die Ihre Vorschläge berücksichtigt.

Mit freundlichen Grüßen

Für das Konsistorium

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'S-R. Schultz', written in a cursive style.

Steffen-R. Schultz
(Oberkonsistorialrat)

Grundsätze für den Evangelischen Religionsunterricht vom 16. November 2002

1. Bildung und Religion im Gemeinwesen

Die evangelische Kirche hat seit der Reformation am Aufbau und an der Entwicklung des Schulwesens in Deutschland erheblichen Anteil. Von Anfang an sahen die Reformatoren einen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen vor. Auch in der Weimarer Reichsverfassung und später im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland behielt der Religionsunterricht im staatlichen Schulsystem seinen Ort. In der sowjetisch besetzten Zone brach diese institutionelle Kontinuität ab. In der DDR wurde der Religionsunterricht politisch aus der Schule verdrängt. In Westberlin blieb nur ein kirchlicher Religionsunterricht in der Schule möglich. Dieses „Berliner Modell“ war auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Kirchenkampf während des nationalsozialistischen Regimes katechetisch orientiert und hat sich lange Zeit bewährt. Unter heutigen Bedingungen hat es zu „unüberwindbaren schulorganisatorischen Schwierigkeiten“¹ geführt. Es entspricht nicht der heutigen schul- und bildungstheoretischen Begründung des Religionsunterrichts und seiner theologischen Verantwortung in der Perspektive der Religionsfreiheit².

Die Bundesrepublik Deutschland versteht sich als religiös und weltanschaulich neutral, ist aber gegenüber Religion und religiöser Bildung nicht gleichgültig. Der Staat muss wegen der negativen Religionsfreiheit darauf verzichten, von sich aus Grundsätze und Gehalt des Religionsunterrichts im öffentlichen Bildungssystem zu bestimmen. Sonst würde er die *negative Religionsfreiheit als individuelles Abwehrrecht* verletzen. Dem entspricht komplementär, den Religionsgemeinschaften Raum zu geben, sich im Rahmen der allgemeinen Schulaufsicht des Staates selbst darzustellen und zu interpretieren, damit die *positive Religionsfreiheit als Entfaltungsrecht* verwirklicht werden kann. Die weltanschaulich-religiöse Pluralität darf sich entsprechend dem grundgesetzlichen Rechtsverständnis der Bundesrepublik Deutschland im Bildungssystem abbilden. Mit dem Institut des Religionsunterrichts wird die Bedeutung von Religion für die Bildung der Heranwachsenden als Teil der allgemeinen Bildung anerkannt.

¹ Visitationsbescheid über die Visitation im Evangelischen Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg 1999, in: Evangelischer Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg. Hg. vom Öffentlichkeitsbeauftragten der EKIBB, Berlin 1999, S. 9

² Zuletzt: Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 1994

2. Bereiche und Dimensionen allgemeiner Bildung in evangelischer Bildungsverantwortung

Öffentliche Schulen sollen jene Lehr- und Lernprozesse organisieren sowie fachwissenschaftlich und pädagogisch verantworten, die in der Gesellschaft sonst nicht ausreichend angebahnt werden können. Hierzu zählen allgemein bildende und berufsbildende Aufgaben.

Die allgemeine Bildung hat eine gesellschaftliche und eine persönliche Seite, ferner eine zeitliche und eine räumliche Dimension:

- Die *gesellschaftliche* Seite der allgemeinen Bildung ist auf Bereiche oder Dimensionen wie Staat und Recht, Wissenschaft und Kunst, Sprache und andere Kommunikationsmedien, Ethik und Religion bezogen. Es geht um Lernfelder von öffentlicher Bedeutung für das Gemeinwesen als Ganzes. Auch an beruflichen Schulen sind allgemeine Bildungsinhalte unerlässlich, denn die sich beschleunigenden Veränderungen in der Arbeits- und Berufswelt verlangen übergreifende Kompetenzen und müssen von der Förderung der Verantwortungsfähigkeit begleitet werden.
- Die *persönliche* Seite der allgemeinen Bildung betrifft die einzelnen Kinder und Jugendlichen, ihre persönliche Entwicklung und Entfaltung. Die Lehr- und Lernprozesse haben die Bildsamkeit der Heranwachsenden zur Voraussetzung (Johann Friedrich Herbart) und zielen auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung (Mündigkeit).
- In der *zeitlichen* Perspektive verschränken sich die geschichtlich-gesellschaftlichen Veränderungen und die Lebensgeschichte jedes Einzelnen. Zu den Aufgaben der Schule gehört es, angesichts des geschichtlichen Wandels die Heranwachsenden in erinnernder und vorausschauender Reflexion auf die Teilnahme am Generationengespräch vorzubereiten.
- In *räumlicher* Hinsicht weitet sich der Horizont der Erziehungs- und Bildungsaufgaben heute sehr aus. Die Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen verweisen aufgrund ihrer verschiedenen Herkunftskulturen über den eigenen Staat, der für Zuwanderung offen ist, hinaus in den Raum eines gemeinsamen Europas und auf ein Zusammenleben weltweit.

Das evangelische Verständnis von Bildung unterstreicht aus theologischen Gründen die umrissenen Bereiche und Dimensionen von Bildung. „Im Bildungsauftrag der Kirche verbinden sich zwei Aufgaben. Zum einen ergibt sich die Bildungsverantwortung der Kirche aus ihrem Verkündigungsauftrag; es geht dabei um die persönlich verstandene und angeeignete Orientierung im Glauben. Zum anderen bildet die Kenntnis der Inhalte und Traditionen des christlichen Glaubens einen wichtigen Bestandteil allgemeiner Bildung, der gerade in einer plural verfassten Gesellschaft unaufgebbar ist. Der Bildungsauftrag der Kirche dient auf der einen Seite dem Aufbau der je eige-

nen religiösen und ethischen Identität; er dient auf der anderen Seite der Verständigung zwischen unterschiedlichen Lebensorientierungen. Im Blick auf beide Aufgaben richtet sich die Bildungsverantwortung der Kirche nicht allein auf die Glieder der Kirche, sondern hat als mögliche Adressaten alle Menschen im jeweiligen kirchlichen Handlungsfeld im Blick.³

Im Sinne der Bildungsverantwortung der Kirche bestimmt der Religionsunterricht seine Perspektiven und Aufgaben eigenständig und zugleich in Beziehung zu den Aufgaben anderer Unterrichtsfächer. Seine Grundlagen sind die biblische Botschaft, ihre Wirkungsgeschichte und die Bekenntnisse der Kirche sowie das in ihnen erschlossene Verständnis der Wirklichkeit. Diese sind im geschichtlichen Prozess immer wieder auszulegen.

3. Bildungsperspektiven und -aufgaben des Religionsunterrichts

(1) Zur Bildung gehört Urteilsvermögen in Bezug auf Fragen, die das Menschsein überhaupt betreffen. Religionsunterricht trägt in die Schule die dem Fach eigentümlichen Frage-, Such- und Erfahrungsperspektiven von *Religion* ein. Sie betreffen das Lebensverständnis im Ganzen und in biblischer Erfahrung *Gott* als die Quelle des Lebens und den umfassendsten Horizont der Verantwortung des Menschen. Die Frage nach Gott ist das unverwechselbare Zentrum des Religionsunterrichts. Wie in keinem Fach sonst erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, über Gott nachzudenken und zu reden⁴ – ein Sachverhalt, der auch konfessionslose Teilnehmer des Religionsunterrichts anspricht. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Sichtweisen von der Welt, sich selbst und Gott zur Sprache bringen. Ebenso bezeugen und begründen die Unterrichtenden, wie sie den Glauben an Gott persönlich und im Zusammenhang des Selbstverständnisses der Kirche verstehen. Sie können den Kindern und Jugendlichen ihre eigenen Glaubensüberzeugungen nicht vorenthalten. Der Religionsunterricht gibt der Frage nach Wahrheit auch als persönlicher Gewissheitserfahrung Raum. Indem er die Maße und Grenzen menschlichen Lebens thematisiert, vertieft und erweitert Religionsunterricht menschliche Bildung.

(2) Der Religionsunterricht klärt, was es mit dem *Christentum im Ganzen* auf sich hat; dabei befasst sich evangelischer Religionsunterricht insbesondere mit dem *evangelischen Christentum* in ökumenischer Perspektive. Durch den Bezug auf die evangelische Theologie als seine fachwissenschaftliche Bezugsdisziplin unterscheidet er sich von einer religionswissenschaftlich orientierten Religionskunde. In dieser Hinsicht hat der Religionsunterricht eine elementar informierende und selbstkritisch aufklärende Aufgabe.

³ Der Bildungsauftrag der Kirche und ihre Mitverantwortung im öffentlichen Bildungswesen. Beschluss der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg vom 16. September 1994. Nr. 2

⁴ vgl. Identität und Verständigung. S. 30

(3) Der Religionsunterricht beruht in seinen Unterrichtsinhalten auf Erfahrungen, die sich in Judentum und Christentum *geschichtlichen Offenbarungen* Gottes verdanken. Das Grunddokument dieser Erfahrungen ist die *Bibel*. Religionsunterricht soll die Bibel und Dokumente ihrer Wirkungsgeschichte historisch und textkritisch interpretieren, deren Grundaussagen erschließen und auf die gegenwärtige Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hin auslegen. Religionsunterricht vertieft so das geschichtliche Verständnis.

(4) Wie religiöse Sprache allgemein ist die Sprache des christlichen Glaubens weithin eine metaphorische Sprache. Heutige Kinder und Jugendliche, die in der durch Technik und Wissenschaft rational ausgelegten Welt aufwachsen, sind gewohnt, Sprache vornehmlich in ihrer abbildhaften Funktion zu sehen. Wenn sie religiöse Sprache nur in ihrer vordergründigen Bedeutung erkennen, werden sie zu fundamentalen Missverständnissen geführt. Damit die Kinder und Jugendlichen die grundlegenden Erzählungen und Dokumente der biblisch-christlichen Überlieferung verstehen können, muss ihnen die *religiöse Sprache* überhaupt erschlossen werden. Religionsunterricht trägt damit zu einer reicheren sprachlichen Bildung bei.

(5) Auf schuldhaft beschwerende Weise ist der Weg der Kirche mit Israel und dem Schicksal des *Judentums* verflochten. Religionsunterricht muss sich diesem Thema besonders aufmerksam zuwenden. Der schulische Geschichtsunterricht reicht hierfür nicht aus, denn die Geschichte von Christentum und Judentum ist eine eigene Geschichte schmerzlichen Erinnerns. Die gemeinten Fragen können auch nicht nur religionswissenschaftlich behandelt oder verallgemeinernd interreligiösem Lernen sonst eingeordnet werden. Sie müssen für die junge Generation authentisch von Gliedern der Kirchen selbst im Religionsunterricht zur Sprache gebracht werden. Es zeichnet die Schule aus, dass es hierfür im Religionsunterricht einen Ort unterrichtlicher Rechenchaft gibt.

(6) Die christlichen Kirchen existieren in vielen Kulturen und neben nicht-christlichen Religionen. In der Bundesrepublik ist der *Islam* Nachbarschaftsreligion. Auch mit dem Islam hat das Christentum eine eigene Geschichte und sieht sich ihm gegenüber in einer besonderen Verantwortung. Die unverwechselbare Perspektive des Religionsunterrichts geht von der Perspektive Gottes aus, vor dem alle Geschöpfe dieselbe Würde haben und der in Jesus Christus „nicht ‚Christ‘, sondern Mensch wurde“⁵. Dies sind die Gründe, „nicht die Welt mit christlichen ‚Absolutheitsansprüchen‘ zu unterwerfen, sondern Andersgläubigen versöhnlich und nicht feindlich zu begegnen“⁶. Der Religionsunterricht erzieht zu einer Toleranz, die nicht eine bloße Duldung ist, sondern eine aktive Toleranz der Achtung des Anderen in seinem Anderssein. Im Rahmen der allgemeinen Bildungsaufgaben der Schule nimmt der Religionsunterricht damit eine das interkulturelle Lernen vertiefende interreligiöse Bildungsfunktion wahr.

⁵ Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2000. S. 27

⁶ ebd.

(7) Für den christlichen Glauben ist die Frage nach Gott untrennbar mit der Frage nach dem *Nächsten* verbunden. Sie verweist auf die Frage der Geltung von Wertorientierungen und Normen in einer pluralen Gesellschaft und damit auf die Aufgabe *ethischen Lernens*. Der Religionsunterricht hat auf der für ihn charakteristischen Ebene des Lebens- und menschlichen Selbstverständnisses im Ganzen hierbei zu zeigen, wie ethische Grundüberzeugungen mit *anthropologischen Grundannahmen* zusammenhängen. Ethisch gesehen unterrichtet der Religionsunterricht im Zeichen einer in Gott gegründeten Achtung vor der Menschenwürde. Die Grundzüge christlicher Ethik sind im Laufe der Geschichte vielfach mit anderen Interessen und Wertorientierungen verschmolzen, überlagert und verändert worden. Der Religionsunterricht unterrichtet hierüber in selbstkritischer Form – als Beitrag zu einer geschichtsbewussten ethischen Bildung.

(8) Die Theologie als Bezugsdisziplin des Religionsunterrichts hat ihren Sitz im Leben der Kirche. Unbeschadet seiner notwendigen schulischen Ortsbestimmung verfehlt er seine spezifische glaubens- und lebensbezogene Verwurzelung, wenn er nicht versucht, den Schülerinnen und Schülern *die Kirche als Ort gelebten Glaubens* zu erschließen. Das Verständnis religiösen Glaubens ist darauf angewiesen, dass Kinder und Jugendliche spüren, was Glauben im Leben des Einzelnen bedeutet und wie Glaube sich in den Lebensvollzügen von Gemeinden, christlichen Gruppen und Bewegungen äußert. Erfahrungen dieser Art öffnen die Schule und vertiefen religiöses Verständnis.

4. Religionsunterricht in einer Fächergruppe religiöser, philosophisch-ethischer und weltanschaulicher Bildung.

Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg tritt für eine verbindliche Verankerung religiöser, philosophisch-ethischer und weltanschaulicher Bildung in der Schule ein. In einer Fächergruppe mit kooperierenden Unterrichtsfächern sollen mehrere Unterrichtsfächer mit ihren bestimmten Profilen und fachwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen gleichberechtigte Fächer eines Wahlpflichtbereichs sein. Auch wenn dies Ziel noch nicht erreicht ist, greifen die Grundsätze und die ihnen folgenden Rahmenpläne auf diese Realität voraus. Sie bestimmen die Ziele und Aufgaben des Evangelischen Religionsunterrichts so, dass er sich in eine solche Fächergruppe mit eigenständigen und zugleich schulisch anschlussfähigen Perspektiven einfügt. Die angestrebte Fächergruppe verbindet perspektivisch: „Verschiedenheit gestalten – Standpunkte erfahren - Über Wahrheit streiten“⁷. Religionsunterricht geht von der gesellschaftlich gegebenen weltanschaulich-religiösen Pluralität als herausforderndem Kontext aus. Er entwickelt evangelisch-theologisches Profil in der Behandlung der Unterrichtsgegenstände gemäß den Grundsätzen der evangelischen Kirche auf wissenschaftlich-theologischer Grundlage. Er behandelt zugleich konkurrierende religiöse Glaubens-

⁷ www.alles-wissen-wollen.de oder Leben mit Sinn und Verstand. Hg. vom Konsistorium der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Berlin 2000, S. 20

formen und Weltdeutungen in mehrseitiger Kooperation und wechselseitigem Respekt.

Besonders mit seinen anthropologischen und ethischen Perspektiven berührt sich der Religionsunterricht mit den Unterrichtsinhalten und Bildungsaufgaben auch anderer Unterrichtsfächer. Im Überschneidungsfeld mit anderen Unterrichtsfächern können die Schülerinnen und Schüler wichtige Unterrichtsinhalte in besonders fruchtbarer Weise lernen, nämlich grenzüberschreitend und fächerverbindend.

5. Didaktische Grundsätze und Prinzipien

Wie jeder Unterricht ist Religionsunterricht an Zielen orientiert: „Evangelischer Religionsunterricht führt zur Begegnung und Auseinandersetzung mit der biblischen Deutung von Leben und Welt und dem in den Kirchen gelebten und gelehrten Glauben; Religionsunterricht bedenkt auch Deutungen und die Weltsicht anderer Religionen und Weltanschauungen. Dadurch sollen eigene Überzeugungen der Schülerinnen und Schüler wachsen und Lebensorientierung entstehen.“⁸ Einige Ziele können in realitätsgerechter Weise unterrichtlich angestrebt werden wie die, dass religiöse „Deutungen“ kennen gelernt, bedacht und verglichen werden; aber andere sind nicht unterrichtsförmig zu beschreiben wie die, dass „eigene Überzeugungen“ wachsen oder insgesamt eine „Lebensorientierung“ entsteht. Wenn diese *Unterschiede in der pädagogischen Verfügbarkeit* nicht bedacht werden, wird der schulische Religionsunterricht überfordert. Dem pädagogischen Problem entspricht das der Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit *in theologischer Sicht*. Evangelisch kann wohl von einer Erziehung aus Glauben gesprochen werden, nicht aber von einer Erziehung zum Glauben. Eine unaufgeklärte Bezeichnung des Religionsunterrichts als Glaubenserziehung oder Bekenntnisunterricht ist pädagogisch und theologisch fragwürdig. Religiöse Vorstellungen können schulisch nie so vermittelt werden, dass im Innern des Kindes oder Jugendlichen ein Glaube erweckt wird – selbst wenn dies das Ziel sein sollte. Insgesamt zielen die Lehr- und Lernprozesse im Religionsunterricht auf vertiefendes Wahrnehmen und Verstehen, auf die Fähigkeit, Inhalte in Zusammenhänge einordnen zu können, auf ein selbständiges religiöses und ethisches Urteilsvermögen, auf Toleranz und Verständnisbereitschaft sowie auf verantwortungsvolles Verhalten und Handeln.

Aus den Bildungsfunktionen und religionspädagogischen Aufgaben des Religionsunterrichts ergeben sich auch seine didaktischen Prinzipien:

(1) Evangelischer Religionsunterricht ist an die biblische Überlieferung und deren Auslegungsgeschichte verwiesen, die sowohl lehrend-darstellend wie durch erkundend-entdeckendes Lernen dem Verständnis zu erschließen ist. Religionsunterricht folgt dem Prinzip wechselseitiger Erschließung, indem die biblisch-christlichen Erfah-

⁸ www.alles-wissen-wollen.de oder *Leben mit Sinn und Verstand*. S. 14

rungen und die eigenen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen erfahrungsherme-
neutisch und -didaktisch miteinander ins Gespräch gebracht werden.

(2) Der Ansatz eines mehrdimensionalen *elementarisierenden Lehrens und Lernens* legt besonderes Gewicht darauf, dass komplexe Sachverhalte und Überlieferungen auf die ihnen zugrunde liegenden elementaren Glaubenserfahrungen und Fragestellungen zurückgeführt und über die von den Kindern und Jugendlichen gemachten Erfahrungen zugänglich werden.

(3) Kinder sind nicht „unbeschriebene Blätter“, die erst in und durch Unterricht religiöses Wissen erlangen. Angesichts der sie neugierig machenden und befremdenden Rätsel in ihrer Lebenswelt suchen sie selbständig philosophisch-theologische Deutungen. Daher bringen sie religiöse Vorstellungen und Bewertungen immer schon mit und nehmen das Unterrichtete in eigener aktiver Auseinandersetzung in ihre Vorstellungswelt mit hinein. Der Religionsunterricht wird daher versuchen, auf die religiöse Entwicklung der Kinder und Jugendlichen *entwicklungsgemäß* einzugehen, ihrer eigenen Auseinandersetzung Raum zu geben und zu respektieren, dass die Unterrichteten selbst die *Subjekte ihrer Lernprozesse* sind.

(4) Das Lernen im Religionsunterricht vollzieht sich *in strukturierten Lernprozessen*. Auch hier müssen bestimmte Kenntnisse und Einsichten grundgelegt, bestimmte methodische Fähigkeiten erlernt werden, bevor differenziertere und komplexere Sachverhalte erarbeitet werden können. Natürlich können ähnliche Themen und Texte in einer reiferen Altersstufe erneut vorkommen, doch sind sie dann auf einer neuen Verstehensebene und in differenzierterer Weise zu behandeln. Nur wo deutlich ist, dass im Religionsunterricht Kenntnisse erworben und Einsichten gewonnen werden und dass ein fortschreitender Lernprozess anvisiert ist, werden Schüler und Schülerinnen den Eindruck gewinnen, in diesem Fach Lernfortschritte zu machen.

(5) Für das ökumenische und interreligiöse Lernen sind *Kommunikations- und Dialogregeln* zu berücksichtigen, die negativ das Verbot von Indoktrination, positiv das Gebot der Förderung von Toleranz und Verständigung beherzigen. Es sind dies die Regeln der Sachlichkeit in der Darstellung der eigenen und der fremden Konfessionen und Religionen, der religiösen Wahrhaftigkeit, des wechselseitigen, anerkennenden Respekts, der Erarbeitung von Gemeinsamem und Trennendem ohne unsachgemäße Relativierungen und Harmonisierungen, der konfessorischen Klarheit und insgesamt eines Unterrichts im Geist eines offenen Gesprächs.

Rahmenlehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 1 bis 10 - Entwurf

1. Der Beitrag des Evangelischen Religionsunterrichts zur Kompetenzentwicklung und zur grundlegenden Bildung

Die neueren Rahmenlehrpläne in Berlin und Brandenburg folgen einem an der Entwicklung von Handlungskompetenz orientierten Lernansatz. Damit sollen die individuelle Persönlichkeitsentwicklung und die gesellschaftlichen Anforderungen an das Individuum stärker als bisher in einen Zusammenhang mit den Zielen und Inhalten fachlicher Bildung gebracht werden. Dies geschieht durch einen Paradigmenwechsel: Das Zentrum der didaktischen Überlegungen verlagert sich von der Frage *Was sollen die Schülerinnen und Schüler lernen?* zur Frage *Was haben die Schülerinnen und Schüler am Ende der Eingangsphase, der Grundschulzeit oder der 10. Klasse tatsächlich gelernt? Über welche Kompetenzen verfügen sie nachweisbar?* (Orientierung am Output statt am Input). Die Stärke des Kompetenzmodells liegt darin, dass es dazu nötigt, Unterricht in größerem Zusammenhang zu denken, zu planen und durchzuführen: Wenn der schulische Unterricht auf Handlungskompetenz zielt, muss er über die Fächergrenzen hinausgehen und auch die gesamte Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler in den Blick nehmen.

Handlungskompetenz als Ziel des Lernens..

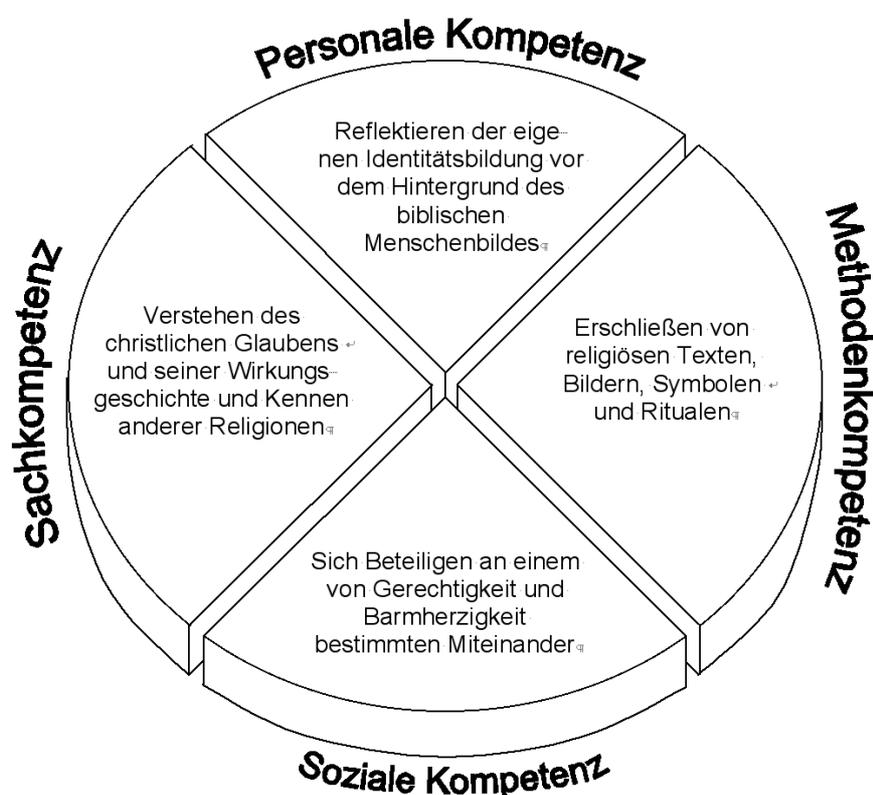
In Berlin und Brandenburg werden die durch Unterricht und Erziehung in der Schule zu erwerbenden Kompetenzen in den vier Dimensionen der Sache (Sachkompetenz), des methodischen, reflektierten Vorgehens (Methodenkompetenz), des sozialen Miteinanders (soziale Kompetenz) und der eigenen Person (personale Kompetenz) konkretisiert. Aus der Vernetzung dieser Kompetenzen, die in den Rahmenlehrplänen der verschiedenen Fächer fachbezogen beschrieben werden, entwickelt sich die Handlungskompetenz, die am Ende der 10. Klasse von den Schülerinnen und Schülern erwartet wird.

Der Evangelische Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg schließt sich dem Kompetenzmodell an. Er gründet auf einem Bildungsverständnis, das den ganzen Menschen in den Blick nimmt. Seine Betonung der personalen und sozialen Bildung wird im Rahmen des Kompetenzmodells entfaltet. Der Evangelische Religionsunterricht knüpft an den Erfahrungs- und Verstehenshorizont der Kinder und Jugendlichen

... auch im Evangelischen Religionsunterricht

an und nimmt ihr Fragen nach Gott und Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden, nach Kriterien und Normen verantwortlichen Handelns auf. Dabei verbindet er die Dimension der Information über den christlichen Glauben und seine Traditionen mit der Dimension der Begegnung mit dem Glauben als Einstellung, Haltung und Lebenspraxis. Er wird in der Überzeugung erteilt, dass sich in der Begegnung mit christlicher Tradition und ihren lebendigen Glaubensüberzeugungen Möglichkeiten der Selbst- und Weltdeutung sowie der Ermunterung zu verantwortlichem Handeln eröffnen können. Ungeachtet der Tatsache, ob Schüler und Schülerinnen einen christlich geprägten Hintergrund haben, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören oder ob sie eine distanzierte oder ablehnende Haltung zur Religion mitbringen, bietet der Religionsunterricht einen Lern- und Erfahrungsort für alle und fördert die Fähigkeit, sich selbst und die Welt zu verstehen und von diesem Verständnis ausgehend Handlungsziele und Handlungskompetenz zu entwickeln.

Das folgende Schaubild und die dazu gehörenden Erläuterungen zeigen den spezifischen Beitrag, den der Evangelische Religionsunterricht zur Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern in den Jahrgangsstufen 1 bis 10 erbringen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die vier Kompetenzen ineinander greifen und untereinander in Beziehung stehen.



Religiöse Bildung als Identitätsbildung

Religiöse Bildung bezieht sich auf die Konstitutionsbedingungen der eigenen Existenz und ist von daher auf die Ausbildung *personaler Kompetenz* angelegt. Diese wird aufgebaut, indem die Schülerinnen und Schüler im Spiegel biblischer Texte die Entwicklung der eigenen Person reflektieren und ein Bewusstsein der eigenen Identität entwickeln. Ihre realistische Selbsteinschätzung, die die Anerkennung eigener Stärken und Grenzen beinhaltet, wird auch durch die Reflexion der eigenen Rolle bei der Übernahme diakonischer Aufgaben und im diakonischen Praxisprojekt gefördert. Ausgehend vom biblischen Menschenbild lernen die Schüler und Schülerinnen eigene Wertvorstellungen weiterzuentwickeln und zu begründen und gewinnen einen Orientierungsmaßstab für die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertesystemen. Sie entwickeln die Fähigkeit, eigenen Wahrnehmungen, Deutungen und Bewertungen Ausdruck zu verleihen und sich kritischen Rückfragen zu stellen.

In der Begegnung mit biblischen Texten, ihren theologischen Deutungen und mit Angehörigen der Religionen entwickeln die Schülerinnen und Schüler persönliche Zugangswege zu religiösen Fragen. Im Dialog innerhalb und außerhalb des Klassenraumes machen sie die Erfahrung, dass die Entwicklung eigener Spiritualität und die Reflexion von Religiosität auch einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs liefern.

Die Ausbildung personaler Kompetenz steht in engem Zusammenhang mit der im Religionsunterricht zu erwerbenden *Sachkompetenz*. Der Evangelische Religionsunterricht erbringt hier einen Beitrag zum Aufbau eines „kulturellen Gedächtnisses“ und zur Orientierung in der Pluralität.

Die Kultur, in der wir leben, verdankt sich in ihren freiheitlichen und sozialen Grundwerten besonders den christlich begründeten Überzeugungen. Indem der Evangelische Religionsunterricht den Blick für die christliche Prägung unserer Kultur öffnet, leistet er einen Beitrag zum Aufbau eines „kulturellen Gedächtnisses“, an dem sich die Identität einer Gesellschaft wie auch die Identität des Einzelnen herausbilden kann. Daher zielt Sachkompetenz im Evangelischen Religionsunterricht vor allem auf den Erwerb von Kenntnissen über den christlichen Glauben und seine ambivalente Wirkungsgeschichte und damit auf das Verstehen von Geschichte und Gegenwart heutiger Lebenswelten. Im Umgang mit religiösen Überlieferungen und prägenden Riten haben Schülerinnen und Schüler Anteil an der Verständigung über gemeinsame Bilder von der Vergangenheit und erschließen sich zugleich Potentiale, um die Gegenwart zu deuten und Ziele für die Zukunft zu entwerfen.

Kulturelles Gedächtnis

Orientierung in der Pluralität

Orientierungen sind nötig, um sich in einer Welt zurechtzufinden, in der wissenschaftliche Erkenntnisse, technische Prozesse und globale Verflechtungen eine Vielzahl von Handlungsoptionen eröffnen, aber auch das Gefühl von Ohnmacht hervorrufen. Auch die zunehmende Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Deutungsangebote und ihrer gesellschaftlichen und politischen Implikationen stellen die Gesellschaft und damit auch die Schule vor neue Herausforderungen. Der Evangelische Religionsunterricht thematisiert diese Herausforderung und gibt Raum für eine systematische Wahrnehmung, für die Reflexion und die Entwicklung von Kategorien und Urteilsvermögen. Das bedeutet für den Evangelischen Religionsunterricht insbesondere, dass die Schülerinnen und Schüler die Kompetenz erwerben, Religion im Alltag zu entdecken und nach ihrer Funktion zu fragen. Sie können wesentliche Merkmale verschiedener Religionen benennen, erläutern und ihrem Alter und Leistungsstand entsprechend Zusammenhänge herstellen. Sie setzen sich mit den Grundfragen *Woher kommt die Welt? Wer bin ich?* und den unterschiedlichen Antworten der Religionen auseinander. Dabei ist es Anliegen des Evangelischen Religionsunterrichts, die Frage nach Gott offen zu halten und die Freiheit stiftende Dimension des christlichen Glaubens sichtbar zu machen. In der Auseinandersetzung mit Zeugnissen christlicher Tradition und gelebtem Glauben reflektieren die Schülerinnen und Schüler die Beiträge des Christentums für eine lebensbejahende und menschenwürdige Zukunft. Im kritischen Gespräch mit anderen Sinn- und Wertangeboten lernen die Schülerinnen und Schüler, Differenz auszuhalten, eine begründete eigene Position zu entwickeln und gemeinsame Handlungsmöglichkeiten zu prüfen.

Sprachfähigkeit

Methodenkompetenz und damit die Fähigkeit, kulturelle Zeugnisse zu verstehen, erwerben die Schülerinnen und Schüler im Evangelischen Religionsunterricht, indem sie lernen, Texte – insbesondere biblische Texte –, Bilder und Symbole hermeneutisch zu erschließen und deren grundsätzliche Deutungsbedürftigkeit zu erkennen. In der Begegnung mit der Bibel erweitert sich ihre eigene Sprachkreativität. Sie verstehen theologische Fachbegriffe und lernen, Erfahrungen theologisch zu reflektieren und religiöse und spirituelle Sprach- und Ausdrucksformen zu erkennen und zu deuten. Sie sind in der Lage, Lernprozesse selbstständig zu organisieren und ihre Arbeitsergebnisse adressatenbezogen und situationsangemessen zu präsentieren. In der Organisation von schulischen Ausstellungen und Präsentationen lernen sie, Erarbeitetes öffentlichkeitswirksam darzustellen. Sie lernen, Freude und Würdigung, Innehalten und Gedenken in der

Gestaltung von Andachten und Feiern zum Ausdruck zu bringen.

Dass Kinder und Jugendliche sich als sozial kompetent erleben und sich an einem von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bestimmten Miteinander beteiligen, ist für Schule und Gesellschaft von großer Bedeutung. Zum Erwerb *sozialer Kompetenz* kann der Evangelische Religionsunterricht mit dem Rückgriff auf biblische Überlieferung und christliche Tradition einen wichtigen Beitrag leisten.

**Barmherzigkeit
und
Gerechtigkeit**

Ausgehend von den biblischen Begriffen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ermöglichen die durchgehend vorgesehenen diakonischen Aufgaben und Projekte den Schülerinnen und Schülern soziale Schlüsselerfahrungen in originalen Begegnungssituationen. Diese eröffnen Verständnis für Menschen in anderen Lebenslagen, helfen Vorurteile abzubauen und Einstellungen und Werthaltungen zu hinterfragen. Im Prozess diakonisch-sozialen Lernens erfahren die Schülerinnen und Schüler Sinn und Notwendigkeit sozialen Handelns in einem über die eigenen Bezugsgruppen – Familie, Freundeskreis, Klassenverband – hinausgehenden Rahmen. Sie entwickeln ihre Werturteilsfähigkeit und Entscheidungsbereitschaft im sozialen Miteinander. Indem sie die historische Entwicklung einer Kultur der Barmherzigkeit und dieser zugrundeliegende religiöse Werthaltungen reflektieren, werden sie aufmerksam für die sich ändernden Anforderungen an soziales Handeln. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass unser Gemeinwesen, das sich sozialer Gerechtigkeit verpflichtet weiß, auch auf ihren Beitrag angewiesen ist.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, Gefühle, Motive und Bedürfnisse bei sich und anderen wahrzunehmen und zu artikulieren. Die Bereitschaft und Fähigkeit, sich einzufühlen in die Einstellungen anderer, befähigt sie zu einem von Empathie geleitetem Handeln. Für ein gelingendes Miteinander lernen sie, Regeln auszuhandeln und einzuhalten sowie diese sich verändernden Situationen anzupassen. In unterschiedlichen Arbeitsformen üben und reflektieren sie planvolles und teamfähiges Handeln.

**Wahrnehmung
des anderen**

In der Auseinandersetzung mit Deutungsmustern und Wahrheitsansprüchen anderer Religionen lernen die Schülerinnen und Schüler, Differenz zu akzeptieren. Im Spiegel anderer Wertorientierungen wird die Kenntnis der eigenen Tradition vertieft und die Fähigkeit, andere als die eigene Perspektive wahrzunehmen und zu achten, gefördert. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln und erproben von Respekt und Toleranz geprägte Formen der Begegnung.

Fächerübergreifendes Lernen

Das wissenschaftliche Profil des Religionsunterrichts und die Weite seines Gegenstandsbereichs schaffen Bezüge zu vielen Fächern. Religion ist Bestandteil aller Bereiche unserer Kultur: der Literatur, bildenden Kunst, Musik; auch zu Naturwissenschaft und Technik und zum Recht mit ihrem jeweiligen Menschen- und Weltbild bestehen Bezüge. Der Evangelische Religionsunterricht initiiert daher fächerverbindenden Unterricht und fächerübergreifendes Lernen im Klassenraum und an außerschulischen Lernorten. Insbesondere Exkursionen und Fahrten mit kirchengeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Schwerpunkten bieten die Möglichkeit zur Verbindung mit fachübergreifenden Aspekten und Themenstellungen.

In der Gestaltung von Einschulungs- und Entlassungsfeiern, Gottesdiensten oder Andachten mit Schülerinnen und Schülern zu Einschnitten im Schuljahr kann die lebensbegleitende Dimension von Religion deutlich werden. Schuljahresanfang und -ende, Weihnachten, Ostern, Reformationstag und andere Feste im Kirchenjahr rhythmisieren das Schulleben und können gemeinschaftsstiftende Ereignisse des Schullebens sein.

Religion im Schulprogramm

Die Formulierung von Schulprogrammen ermöglicht es den Schulen mehr als bisher, ein eigenes Profil zu entwickeln und auf Bedingungen und Anforderungen des Schulumfeldes flexibel einzugehen. Dies impliziert eine Öffnung der Schulen in das gesellschaftliche Umfeld, um das Lernen stärker mit der Lebenswirklichkeit zu verbinden. Hierbei kann der Religionsunterricht einen eigenen Beitrag leisten. Vielfältige Kontaktmöglichkeiten zu Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen ermöglichen Betätigungsfelder und Gestaltungsräume für Schülerinnen und Schüler, die eine Öffnung der Schule realisieren helfen. Insbesondere durch das praktische Mitwirken an diakonischen Aufgaben und in diakonischen Projekten erleben die Schülerinnen und Schülern einen für die Entwicklung ihrer sozialen und personalen Handlungskompetenz wichtigen „Resonanzraum“. In einem pädagogisch geschützten Handlungsfeld können sie hier Erfahrungen machen mit der Wirkung des eigenen Handelns auf andere, aber auch auf die eigene Person. Darüber hinaus werden sie eingeführt in lebendige Erscheinungsformen einer Kultur der Barmherzigkeit.

2. Religionspädagogischer Zugang

Der vorliegende Rahmenlehrplan setzt Bildungsstandards. Sie legen die Kompetenzen fest, die die Schülerinnen und Schüler am Ende von jeweils zwei Jahrgangsstufen erreicht haben sollen. Die Standards fokussieren die Inhalte und Ziele des Faches und die damit verbundenen Begriffe, Denkoperationen und Verfahren. Neben der Beschreibung von Wissensinhalten, Fähigkeiten und Fertigkeiten beschreiben Standards auch deren Verknüpfung mit Einstellungen, Werthaltungen und Interessen. Standards legen einen einheitlichen Bezugsrahmen für die Planung, Durchführung und Evaluation des Unterrichts fest und schaffen Transparenz. Die für das Ende von jeweils zwei Jahrgangsstufen formulierten Standards beschreiben einen Kompetenzzuwachs, der erreicht wird, indem Inhalte und Prozesse des Unterrichts aufeinander aufbauen, vernetzt sind und wiederholt angewandt werden.

Bildungsstandards des Evangelischen Religionsunterrichts

Weil Bildungsstandards nur die zentralen Aspekte des Faches fokussieren, lassen sie Freiraum zur Ausgestaltung und Ergänzung. Sie sind nicht an eine bestimmte Didaktik und Methodik gebunden und ermöglichen, die individuellen Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern zu berücksichtigen. Damit sind sie offen für ein Verständnis von Unterricht, das die Schülerinnen und Schüler als Subjekte ihres eigenen Lernens begreift und das die individuelle und persönliche Seite des Bildungsgeschehens betont. Das bedingt auch eine Differenzierung des unterrichtlichen Handelns, um den Schülerinnen und Schülern die Lernchancen zu eröffnen, die ihren unterschiedlichen Lernmöglichkeiten entsprechen.

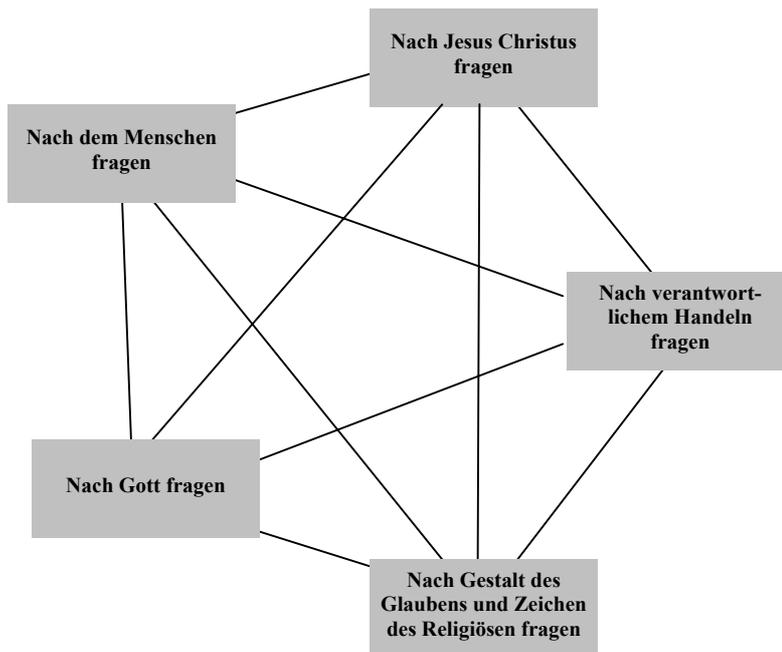
Evangelischer Religionsunterricht ist in besonderer Weise auf Einverständnis und die Akzeptanz durch Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern angewiesen. Deshalb bedarf er einer kommunikativen und dialogischen Struktur. Die Motivation der Schülerinnen und Schüler, ihre individuellen Interessen und Lernausgangslagen sind Anknüpfungspunkte für die Gestaltung der Lernprozesse. Das unterstreicht die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler für ihre Bildungsbiografie. Dementsprechend sollen sie altersgemäß an der Planung und Auswertung des Unterrichts beteiligt werden. Die Verantwortung für die Gestaltung des Unterrichts verbleibt bei den Lehrenden, die in der Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern den personalen Bezug religiöser Bildungsprozesse bewahren. In der personalen Begegnung von Lehrenden und Lernenden bleibt die Unverfügbarkeit des sich bildenden Subjekts erhalten.

Didaktik des Fragens, fünf Leitfragen

Der Evangelische Religionsunterricht ermöglicht Kindern und Jugendlichen, sich mit Grundfragen menschlicher Existenz auseinanderzusetzen: *Wer bin ich? Wozu bin ich da? Was war am Anfang? Was kommt nach meinem Ende? Was ist Leben? Warum gibt es Leid? Was ist Wahrheit? Worauf ist Verlass? Wie komme ich mit anderen zurecht? Worauf darf ich hoffen? Was sollen wir tun?*

Solche Grundfragen werden im Religionsunterricht im Horizont der Botschaft des Evangeliums bedacht: Versuche früherer Generationen, Antworten zu finden, werden sichtbar, Perspektiven des Verstehens eröffnen sich und es bilden sich Orientierungspunkte heraus. Die eigene Existenz und die Sicht auf die Welt erscheinen in einem anderen Licht. Grundlegend bleibt dabei die immer neue Bewegung des Suchens und Fragens. Dieser Rahmenlehrplan bestimmt den Evangelischen Religionsunterricht nicht von einer Didaktik der Vermittlung her, sondern von einer des Fragens, des In-Frage-Stellens und des Entdeckens von Fragwürdigem. Dieser Prozess ist bei allen möglichen Antworten, die in der Geschichte gegeben wurden und gegenwärtig gegeben werden, ein offener Prozess. Daran sich aktiv zu beteiligen, sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden.

Für den Rahmenlehrplan wird eine Gliederung der Vielzahl möglicher Fragen in fünf Leitfragen vorgenommen. Sie ergeben sich aus dem inneren Zusammenhang von Theologie und Anthropologie als Nachdenken über die Beziehung Gott-Mensch-Welt. Dementsprechend sind die Leitfragen aus der Sicht des evangelischen Glaubensverständnisses heraus formuliert.



Die fünf Leitfragen eröffnen Blickrichtungen. Sie sind nicht voneinander isoliert zu sehen, sondern ergänzen sich zu einem Ganzen. Ihre Reihenfolge in der folgenden Darstellung stellt keine Rangfolge oder Vorgabe für den Unterricht dar. Die den Leitfragen zugeordneten Inhalte sind unter religionspädagogischen Gesichtspunkten jeweils für zwei Jahrgangsstufen zusammengefasst. Dabei wiederholen sich einzelne inhaltliche Schwerpunkte im Sinne eines spiralcurricularen Aufbaus.

Unter der Leitfrage *Nach Gott fragen* wird in Anknüpfung an die Gottesvorstellungen der Schülerinnen und Schüler ein Prozess der Auseinandersetzung mit den Gottesverständnissen der jüdisch-christlichen Tradition angebahnt. Die in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen angelegten Anfragen an ihr Gottesbild werden im Unterrichtsprozess ebenso aufgenommen wie Gottesverständnisse anderer Religionen und die Bestreitungen des Gottesglaubens. So werden Modifizierungen und Vertiefungen des Gottesverständnisses angeregt.

Die Entwicklung eigener Identität im Horizont der biblischen Botschaft von der Würde jedes Einzelnen steht bei der Leitfrage *Nach dem Menschen fragen* im Mittelpunkt. Dazu gehören Impulse zur Selbstreflexion und zu sozialem Miteinander: Existenzielle Erfahrungen werden erschlossen, Empfindungen ausgedrückt, eigene Begabungen entdeckt, Ambivalenzen menschlicher Existenz thematisiert und Beziehungen zu anderen Menschen in den Blick genommen. Die Schüle-

rinnen und Schüler lernen den Menschen als Teil der Schöpfung verstehen, als Geschöpf neben Mitgeschöpfen.

Unter der Leitfrage *Nach Jesus Christus fragen* wird die Sehnsucht der Menschen nach Erlösung aufgenommen. Nach christlichem Verständnis ist diese Sehnsucht darin erfüllt, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden und durch ihn die Macht des Todes zerbrochen hat. Warum dieser Glaube die Hoffnung auf Erlösung darstellt, erschließen sich die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit dem Zeugnis des Neuen Testaments und seiner Auslegungsgeschichte. Sie erwerben in einem sukzessiv aufgebauten Lernprozess die Voraussetzungen für ein Verstehen der Person und des Wirkens Jesu Christi.

Unter der Leitfrage *Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen* wird nach den Formen und der Wirklichkeit des christlichen Glaubens bei Einzelnen und in der Gemeinschaft der Kirchen gefragt. Dabei geht es auch um die Erschließung der spirituellen Ausdrucksformen des Christentums und seiner kulturellen Ausprägungen in Geschichte und Gegenwart. Darüber hinaus entdecken die Schülerinnen und Schüler religiöse Aspekte und Phänomene in ihrer Alltagskultur und befassen sich mit Leben und Lehren anderer Religionen.

Die eigene Lebenswirklichkeit und ihre Herausforderungen in ethischer Hinsicht werden unter der Leitfrage *Nach verantwortlichem Handeln fragen* aufgegriffen und unter der Perspektive des christlichen Glaubens reflektiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen nach Kriterien und Normen verantwortlichen Handelns in unterschiedlichen Horizonten zu fragen. Sie setzen sich mit anderen Konzepten der Lebensgestaltung auseinander und werden ermutigt, eigenes soziales Handeln in Projekten diakonischen Lernens zu erproben.

Die Leitfragen werden in folgender Weise in Teil 4 für jeweils zwei Jahrgangsstufen entfaltet:

- In einer kurzen Einleitung werden der Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler und ihre Fragehaltung skizziert und dann eine Grundintention für den angestrebten Lernprozess formuliert.
- In der linken Spalte werden *Anforderungen* benannt, die für den Vollzug des Lernprozesses unter dieser Leitfrage wesentlich sind. Die Anforderungen konkretisieren zwar die Standards, sind aber nicht wie diese verbindlich.
- In der rechten Spalte werden *Anregungen für den Unterricht* gegeben. Dabei handelt es sich um inhaltliche

Zur Entfaltung der Leitfragen in Teil 4, Kurse

inhaltliche und methodische Vorschläge zur praktischen Realisierung der Anforderungen.

Die interreligiöse Dimension des Evangelischen Religionsunterrichts ist grundsätzlich und durchgängig zu beachten. Aspekte von Lehren und Leben sowie Einblicke in Geschichte und Gegenwart anderer Religionen sollen bei allen Leitfragen in religionskundlicher Sicht berücksichtigt werden. Um die auf diese Weise erworbenen Kenntnisse und Einsichten zu bündeln, zu ergänzen und zu systematisieren, werden darüber hinaus drei *Kurse* vorgeschlagen: in den Jahrgangsstufen 5 und 6 zum Judentum, in den Jahrgangsstufen 7 und 8 zum Islam und in den Jahrgangsstufen 9 und 10 zum Hinduismus oder Buddhismus.

Der vorliegende Rahmenlehrplan gilt für den Evangelischen Religionsunterricht in den allgemein bildenden Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I im Land Berlin und im Land Brandenburg.

**Verbindlichkeit des
Rahmenlehrplans**

Die vorangestellten Grundsätze für den Evangelischen Religionsunterricht sind verbindliche Orientierung für das gesamte unterrichtliche Handeln der Religionslehrerinnen und Religionslehrer.

Die in Teil 3 aufgeführten Standards des Evangelischen Religionsunterrichts sind verbindlich. Sie formulieren die erwarteten Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am Ende der zweiten, der vierten, der sechsten, der achten und der zehnten Jahrgangsstufe. Damit sind sie der Maßstab für Beurteilung und Evaluation des Religionsunterrichts.

Nicht als solche verbindlich sind die fünf Leitfragen mit ihren Einleitungen, den dort benannten Anforderungen und die Anregungen für den Unterricht. Sie sind es nur, soweit sie zum Erreichen eines Standards unerlässlich sind.

Die Standards ermöglichen und erfordern eine konkretisierende Unterrichtsplanung im Blick auf Schularten und Schulformen, auf Bildungsgänge, Schulprofile und Schulprogramme. Sie lassen Freiraum für unterschiedliche Ausgestaltung und angepasste Lernwege. Solche Ausgestaltung im Blick auf die Bedingungen der einzelnen Schule, einer einzelnen Unterrichtsgruppe und individueller Lernvoraussetzungen be-

**Schuleigener
Lehrplan,
Fachkonferenz**

deutet unter anderem:

- Evangelischer Religionsunterricht ist als ein zweistündiges Unterrichtsfach konzipiert. Wenn er nur einstündig erteilt werden kann, muss die schulspezifische Unterrichtsplanung dennoch die Verbindlichkeit der Standards beachten.
- Wenn Religionsunterricht in einer Schule oder für eine Lerngruppe erstmals in einer höheren Jahrgangsstufe beginnt, muss dem in der Unterrichtsplanung in der Weise Rechnung getragen werden, dass zugleich die Lernvoraussetzungen für diese Jahrgangsstufe geschaffen werden.
- Bei Religionsunterricht in einer jahrgangsübergreifenden Lerngruppe oder in einer Lerngruppe aus Klassen, bei denen einzelne Jahrgänge übersprungen werden (Schnellläufer, Leistungsprofilklassen), sind die Standards entsprechend zuzuordnen.
- Der Religionsunterricht für Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Integrationsklassen und in Förder- bzw. Sonderschulen ist unter Beachtung der Standards den schulischen Bildungsgängen anzupassen.

Die Abstimmung dieser Fragen ist eine wesentliche Aufgabe von schulischen oder regionalen Fachkonferenzen des Evangelischen Religionsunterrichts. Sie

- entscheiden über die Umsetzung des Rahmenlehrplans und über die Verteilung der inhaltlichen Schwerpunkte auf die einzelnen Jahrgangsstufen,
- entscheiden im Rahmen der entsprechenden Vorschriften über die Auswahl von Lern- und Arbeitsmitteln und die einzuführenden Religionsbücher,
- erörtern Grundsätze der Leistungsbewertung und legen fest, in welchem Verhältnis die Leistungsformen bei der Notengebung gewichtet werden und schaffen die Voraussetzung für Absprachen mit benachbarten Unterrichtsfächern,
- regen die Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsfächern an, um fächerverbindenden Unterricht oder fachübergreifendes Lernen zu ermöglichen,
- initiieren die Beteiligung des Religionsunterrichts an schulischen Projekten und seine Beiträge zur Gestaltung des Schullebens.

3. Bildungsstandards des Evangelischen Religionsunterrichts

Die Schülerinnen und Schüler

am Ende der zweiten Jahrgangsstufe

- entdecken in der Begegnung mit biblischen Erzählungen ihre eigenen Vorstellungen von Gott und können ihnen Ausdruck verleihen.
- erkennen in Erzählungen der Evangelien, dass Jesus mit Gott eng verbunden ist und sich Menschen zugewandt hat.
- erkennen die Einmaligkeit jedes Menschen und wissen, dass nach der biblischen Botschaft der Mensch ein von Gott geliebtes Geschöpf ist.
- realisieren eine diakonische Aufgabe, die anderen eine Freude bereitet.
- erläutern Regeln, die ein gutes Miteinander fördern.
- kennen Weihnachten, Ostern und Erntedank als christliche Feste und andere Ausdruckformen des Glaubens.
- kennen Beispiele des Alltagslebens, die religiös bedingt sind.
- können in kurzen Gesprächen eigene Gedanken formulieren und anderen zuhören.
- können die Erzählung von Abraham und Sara und zwei Geschichten von Jesus wiedergeben.

Die Schülerinnen und Schüler

am Ende der vierten Jahrgangsstufe

- entdecken in der Auseinandersetzung mit biblischen Erzähltraditionen verschiedene, auch widersprüchliche Gottesvorstellungen.
- erkennen, dass Jesus in seinem Handeln und Reden von einer neuen Welt Gottes kündigt und damit Zustimmung auslöst und Anstoß erregt.
- können im Wissen um die Vergänglichkeit menschlichen Lebens Verlusterfahrungen ausdrücken.
- verstehen, dass die Zehn Gebote Möglichkeiten für ein gelingendes Miteinander eröffnen, und erläutern dies an einem Gebot.

- kennen die Grundstruktur des Kirchenjahres und können darin Weihnachten, Karfreitag und Ostern einordnen.
- wissen, dass Jesus Jude war und in der jüdischen Tradition groß wurde.
- begegnen hilfebedürftigen Menschen und wissen, welche Unterstützung diese brauchen.
- können aus dem Alten Testament die Exoduserzählung und aus dem Neuen Testament die Ursprungserzählungen zu Weihnachten, Passion und Ostern wiedergeben.

Die Schülerinnen und Schüler am Ende der

- deuten die Vielfalt des Redens von Gott als Ausdruck unterschiedlicher Gotteserfahrungen. sechsten Jahrgangsstufe
- können an Beispielen die Sprachgestalt der Psalmen erschließen.
- wissen, dass Genesis 1-4 Grundfragen des Menschen und sein Verhältnis zur Natur thematisiert.
- können darstellen, wie Markus in der Komposition seines Evangeliums sich mit der Frage „Wer ist Jesus?“ auseinandersetzt.
- engagieren sich für ein Projekt partnerschaftlicher Hilfe und erkennen, dass dieses auf den Beitrag Einzelner angewiesen ist.
- nehmen das Besondere religiöser Räume wahr und können deren Symbole und Gegenstände erklären.
- können die Entwicklung der Kirche bis zur Zeit Konstantins in Grundzügen beschreiben.
- können an einem Beispiel die Herausbildung einer Kultur der Barmherzigkeit darstellen.
- kennen Grundzüge des Judentums und wissen, dass der Tenach als Grundlage des jüdischen Glaubens der erste Teil der Bibel ist.

**am Ende der achten
Jahrgangsstufe**

Die Schülerinnen und Schüler

- sind in der Lage, ihrem Gottesverständnis sprachlich und gestalterisch Ausdruck zu verleihen und dieses vor dem Hintergrund der bib-

lichen Gotteszeugnisse und Martin Luthers provozierender Erkenntnis vom gnädigen Gott zu reflektieren.

- erläutern die Bedeutung von Religion an lebensgeschichtlichen Stationen.
- können andere Meinungen und Positionen aushalten, eigene Positionen argumentativ entwickeln und diese Fähigkeiten als Bedingung eines fruchtbaren gemeinschaftlichen Diskurses reflektieren.
- kennen wichtige Überlieferungen über Jesus von Nazareth und können diese als historische Quellen beurteilen.
- können über Lebens- und Glaubensformen sowie zentrale Lehrinhalte des Islam Auskunft geben, ihre Kenntnisse in angemessener Form präsentieren und in einer Begegnung mit Mitschülerinnen und -schülern islamischen Glaubens oder erwachsenen Muslimen ins Gespräch bringen.
- kennen christliche Organisationen und Initiativen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, führen ein diakonisches Praxisprojekt durch und dokumentieren ihre Erfahrungen.

Die Schülerinnen und Schüler

- können den Zusammenhang zwischen grundlegenden Texten der Überlieferung des Neuen Testaments und Bekenntnissen christlichen Glaubens erfassen und die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung für das Christsein beschreiben.
- beschreiben die Freiheit stiftende Dimension des christlichen Glaubens in Bezug auf ein totalitäres politisches System in Deutschland im 20. Jahrhundert.
- kennen biblische Weisungen für die Lebensgestaltung und können diese – unter Berücksichtigung der Auslegungsgeschichte – auf aktuelle ethische Fragestellungen und Entscheidungskonflikte beziehen und ihre Tragfähigkeit für das eigene Leben reflektieren.
- sind in der Lage, kürzere theologische Texte im Rahmen vorgegebener Kriterien sachgemäß zu

am Ende der zehnten Jahrgangsstufe

analysieren und auf ihre Bedeutung für den heutigen kirchlichen und gesellschaftlichen Diskurs zu befragen.

- **kennen unterschiedliche religionskritische Argumente und können diese im Zusammenhang der Wechselwirkung zwischen Gottesglaube und Zweifel reflektieren.**
- **verfügen über Grundkenntnisse des Hinduismus oder des Buddhismus und können ein sachkundiges Gespräch mit Angehörigen dieser Religion führen.**
- **können sich selbstständig ein begrenztes Sachgebiet erschließen und die Ergebnisse im Rahmen einer Präsentation vorstellen.**
- **können über Auftrag und Wirken eines biblischen Propheten Auskunft geben und sind in der Lage, seine prophetische Botschaft in gegenwärtige Situationen zu übertragen.**

4. Anforderungen und Anregungen für den Unterricht

Jahrgangsstufen 1 und 2

Leitfrage 1: Nach Gott fragen

Die Schülerinnen und Schüler beginnen existenzielle Fragen nach Gott und der Welt zu stellen und werden sich dabei ihrer Gottes- und Weltbilder bewusst.

Im Unterricht wird den Fragen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler Raum gegeben. Sie werden zu einer Haltung der Neugier und des Staunens ermutigt. In der Aneignung biblischer Erzählungen lernen die Schülerinnen und Schüler religiöse Sprache kennen und werden angeregt, ihre religiösen Vorstellungen zu erweitern. Sie lernen biblische Geschichten von Zweifel und Vertrauen kennen und diese als Vergewisserung der Nähe und Begleitung Gottes deuten.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Eigene Vorstellungen von Gott ausdrücken können.	Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler Schülerzeichnungen, Bildkarteien
In biblischen Geschichten entdecken, wie Menschen von Gott erzählen.	Ausgewählte Erzählungen von Abraham und Sara <i>Aspekt: Gott zeigt den Weg, Vertrauen entsteht durch Zweifel hindurch</i> Geschichten von Jakob und Esau <i>Aspekt: Gottes Segen geht trotz Widrigkeiten mit</i>
Aufmerksam werden für die Vielfalt in der Schöpfung und Ausdrucksformen für die Begegnung mit der Natur finden.	Entdeckungen in der Natur Staunen, Forschen, Sichfreuen Schöpfungslob in der Bibel ↗ Sachkunde

Leitfrage 2: Nach dem Menschen fragen

In der Wahrnehmung der eigenen Individualität und der Begegnung mit anderen werden sich die Schülerinnen und Schüler der Bedeutung von Gefühlen und Interessen bewusst.

Indem die Schülerinnen und Schüler ihre Sprach- und Ausdrucksfähigkeit weiterentwickeln, können sie ein vertieftes Verständnis für sich und andere ausbilden. Sie erfahren davon, dass jede/jeder ein von Gott gewolltes Geschöpf ist, das Vertrauen in seine Existenz haben darf.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Vielfalt und Einmaligkeit von Individualität entdecken.	Wahrnehmungsspiele, Fotokarteien

Gefühle und Befindlichkeiten wie Freude, Trauer, Wut, Angst und Geborgenheit bei sich und anderen wahrnehmen und benennen können.	Mimikkärtchen, Kindergeschichten Umsetzung in Farben, Klänge, Formen
Die Glaubensaussage kennen, dass jeder Mensch von Gott gewollt und geliebt ist.	Mk 10,13-16 (Kindersegnung) Ps 23 Taufe, Kindergebete <i>Aspekt: Angenommensein</i>

Leitfrage 3: Nach Jesus Christus fragen

Schülerinnen und Schüler bringen unterschiedliche Vertrauenserfahrungen aus der Begegnung mit anderen Menschen mit.

Sie erkennen in den Jesusgeschichten, wie sich Jesus den Menschen zuwendet und sie ihm vertrauen. In der Begegnung mit diesen Geschichten, die für viele eine Erstbegegnung mit der biblischen Jesustradition sind, entfalten sich ihre Vorstellungen von Jesus und seiner engen Verbundenheit mit Gott.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Einige Jesusgeschichten kennen und wissen, dass Jesus von Gott gesprochen und Menschen vorbehaltlos angenommen und zur Nachfolge berufen hat .	Lk 15,1-7 (Gleichnis vom verlorenem Schaf) Mk 2,13-16 (Berufung des Levi und Mahl mit den Zöllnern) Mk 10,13-13 (Segnung der Kinder) Mk 10,46-52 (Bartimäus) Lk 5,1-11 (Fischzug des Petrus)
Eigene Vorstellungen von Jesus Christus ausdrücken können.	Jesusbilder von Kindern Darstellungen der Kunst

Leitfrage 4: Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen

Die Schülerinnen und Schüler kennen aus ihrer Lebenswelt Ausdrucksformen des Glaubens wie Bräuche, Feste und Kirchengebäude.

In der Begegnung mit diesen Ausdrucksformen des Glaubens entwickeln die Schülerinnen und Schüler Verständnis für deren Herkunft und Bedeutung. Sie erschließen sich Geist und Brauchtum christlicher Tradition und lernen ein angemessenes Verhalten im Umgang mit Formen christlicher und nicht-christlicher Glaubenspraxis. Sie entwickeln zunehmend Verständnis für religiöses Alltagshandeln.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Eine Kirche in der Umgebung ihrer Schule kennen und sie als einen besonderen Raum wahrnehmen.	Besuch einer Kirche Bilder und Gegenstände sakralen Handelns: Altar, Kanzel, Taufstein
Geschichten von der Geburt Jesu als Grundlage für das Weihnachtsfest kennen.	Weihnachtsgeschichten erzählen Gedichte, Gebete und Lieder Malen, Singen, Basteln

Die Ostergeschichte kennen.	Gestaltung einer kleinen Feier Erzählungen vom leeren Grab und von Erscheinungen Jesu Spuren neuen Lebens in der Ostertradition
Erntedank als Fest des Dankes für Gottes Gaben kennen.	Anlässe zum Danken Gestaltung einer Brotmahlzeit <i>Aspekt: Dank für das tägliche Brot</i>
Wissen, dass das Gebet eine Gesprächsform von Menschen mit Gott ist.	Vaterunser Formulierungen eigener Gebete
Grundformen religiöser Praxis im Christentum kennen.	Sonntagsheiligung, Kirchengang Singen, Beten
Äußere Merkmale anderer Religionen wahrnehmen.	Kleidung , Fasten, Rituale, Feste

Leitfrage 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen in verschiedenen Lebensbereichen Konflikte wahr. Sie verfügen über unterschiedliche Verhaltensweisen im Umgang miteinander.

Im Unterricht werden sie bestärkt, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Sie lernen tätige Nächstenliebe als christlich motiviertes Handeln kennen und erproben eigene Möglichkeiten liebevoll zugewandten Verhaltens im sozialen Nahbereich. Dabei hilft ihnen die Identifikation mit positiv besetzten Beispielen und das Erproben eigener Handlungsmöglichkeiten.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
An Konflikten in der Klasse erkennen, dass Regeln für das Zusammenleben förderlich sind.	Konflikthanlässe in der eigenen Gruppe, in Bildern und Geschichten Sprach- und Streitregeln Konsequenzen bei Übertretung von Regeln
Wissen von Menschen, die sich aufgrund ihrer Glaubenshaltung für andere einsetzen.	Motive für diakonisches Handeln Legenden von Martin von Tours und Nikolaus von Myra
Eine diakonische Aufgabe durchführen, die anderen eine Freude bereitet.	Persönliches Engagement im Nahbereich: Besuch im Krankenhaus oder Altersheim oder Einladung von Menschen aus dem Altersheim in die Unterrichtsgruppe Singen und Musizieren, Basteln, Spielen

Jahrgangsstufen 3 und 4

Leitfrage 1: Nach Gott fragen

Die Wahrnehmung der Welt durch die Schülerinnen und Schüler wird differenzierter und forschender. Damit einher geht die Frage nach der Wirklichkeit Gottes und seiner individuellen Erfahrbarkeit.

In alttestamentlichen Erzählungen entdecken sie das Ringen von Menschen um die Nähe und Zuwendung Gottes und nehmen auch seine unverfügbaren Seiten wahr. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass das Sprechen von und mit Gott in Symbolen, Metaphern und Bildern geschieht und beteiligen sich mit ihren Fragen und Erfahrungen an einer Deutung.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Die Exoduserzählung als Befreiungsgeschichte kennen.	Entfaltung des Gottesnamens Mühen und Verheißung der Freiheit Ex 15,20-21 (Mirjamlied) Pessach als Vergewärtigung der Befreiung
Eine Auswahl alttestamentlicher Erzählungen kennen und wissen, dass in ihnen unterschiedliche Gottesbilder zum Ausdruck kommen und sie mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen.	Gen 37ff (Josef) <i>Aspekt: Verlassenheit und Vertrauen</i> Ex 2ff (Mose) <i>Aspekt: Gott befreit, begleitet, stärkt</i> <i>Parteilichkeit Gottes</i> Jona <i>Aspekt: Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, Universalität Gottes</i>
Ausgewählte Psalmen und Gebete kennen und wissen, dass die Beziehung zu Gott eines eigenen sprachlichen Ausdrucks bedarf.	Psalmen, elementare Psalmverse Gebete: Vaterunser, Gebet des Jona, Kindergebete Gottesanreden: Schild, Schutz, Schirm, Burg, König, Vater, Mutter Umsetzung in Lieder, Musik, Farben und Formen

Leitfrage 2: Nach dem Menschen fragen

Die Schülerinnen und Schüler wissen um die Vergänglichkeit menschlichen Lebens.

Der Unterricht gibt ihnen Raum, den dadurch ausgelösten Fragen und Gefühlen nachzugehen und sie zum Ausdruck zu bringen. Sie erörtern Vorstellungen der Sehnsucht nach Überwindung von Leid und Tod und hören von der christlichen Auferstehungshoffnung. Sie reflektieren die Bedeutung menschlicher Zuwendung angesichts von Leid und Tod.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Die Frage erörtern können, ob es eine Hoffnung über den Tod hinaus gibt.	Kinderbücher, Friedhofsbesuche, Todesanzeigen Gestalterische Umsetzung der eigenen

Formen, in denen Verlusterfahrungen zum Ausdruck gebracht werden, kennen.	Fragen und Vorstellungen Trauer, Abschied: Rituale, Metaphern, Bilder, Musik
Darstellen können, was Empathie, Solidarität und soziale Hilfen in schwierigen Lebenssituationen bedeuten.	Das Buch Ruth

Leitfrage 3: Nach Jesus Christus fragen

Die Schülerinnen und Schüler bringen eigene Vorstellungen und Visionen von einer gerechten und friedlichen Welt mit.

Der Unterricht greift diese Vorstellungen auf, indem er Jesu Botschaft vom Reich Gottes thematisiert. Das Fremde und Überraschende der Botschaft ist Aufforderung zum Weiterfragen und Bedenken. Die eigenen Fragen und Irritationen helfen den Schülerinnen und Schülern zu verstehen, dass Jesus neben Zustimmung auch Anstoß und Widerstand hervorgerufen hat.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Jesu Reden in Gleichnissen und sein heilendes Wirken als Aufscheinen von Gottes neuer Welt deuten können.	Mk 4,35-41 (Sturmstillung), Mk 2,1-12 (Heilung eines Gelähmten), Mk 6,30-44 (Speisung der Fünftausend), Mk 7,31-37 (Heilung eines Taubstummen mit Summarium in V37) Mk 4,3-9.30-34 und Lk 10,25-37 (Gleichnisse vom Sämann, vom Senfkorn und vom barmherzigen Samariter)
Ausdrucksmöglichkeiten für eigene Visionen einer anderen Lebenswirklichkeit finden.	Erzählungen und Bilder von gelingender Gemeinschaft und der Überwindung von Angst, Krankheit und Not
In den Reaktionen auf Jesu Handeln und Reden Zustimmung und Anstoß entdecken.	Lk 19,1-10 (Zachäus) Lk 14-15-24 (Gleichnis vom Gastmahl) Mk 3,1-6 (Heilung am Sabbat mit „Todesbeschluss“ in V6) Mk 11,15-19 (Tempelreinigung)

Leitfrage 4: Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen

Schüler und Schülerinnen wachsen in eine Fest- und Feierkultur hinein und gestalten diese mit. Darüber hinaus nehmen sie in ihrem Alltag Ausdrucksformen anderer Religionen wahr.

Im Unterricht erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass die christlichen Feiertage an Bedeutungsinhalte biblischer Geschichten und christlicher Tradition geknüpft sind. Sie erfahren, dass hierin existenzielle Fragen des Menschen aufgehoben sind, die dem Menschen helfen, sich seiner selbst und seiner Verbundenheit mit Gott zu vergewissern.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
---------------	-------------------------------

Hoffnung, Erwartung und Freude als Elemente der Advents- und Weihnachtstradition erkennen.	Lk 1 und 2 sowie Mt 1 und Mt 2 Jes 9,1-6 und 11,1-9; Mi 5,1 (Messiaserwartungen)
Die Bedeutung von Karfreitag und Ostern kennen.	Erzählungen aus dem Passionszyklus Mt 26-27 (oder Paralleltexte) und Ostertexte Mt 28 (oder Paralleltexte)
Die Bedeutung des Ewigkeitssonntags kennen.	Röm 8,38-39 Erinnerung an die Verstorbenen Vergewisserung der Auferstehungshoffnung
Den Islam als eine Religion wahrnehmen und einige Merkmale der islamischen Glaubenspraxis kennen.	Gottesglaube, Moschee, Speisegebote

Leitfrage 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen

Konflikte in Schule und Familie werden von Schülerinnen und Schülern zunehmend als Ausdruck unterschiedlicher Interessen bewusst erlebt. Sie nehmen widerstreitende Gefühle bei sich und anderen wahr.

Sie erarbeiten Möglichkeiten zur Überwindung von Konflikten und Wege zur Versöhnung ausgehend von dem Gefühl der Empathie und dem Streben nach Gerechtigkeit. In biblischen Geschichten entdecken sie Regeln, die ein gelingendes Zusammenleben ermöglichen.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Gefühle wie Neid, Konkurrenz, Eifersucht, Geltungsbedürfnis, die ein friedliches Miteinander stören können, erkennen und sich zu Verhaltensweisen, die Gemeinschaft empfindlich bedrohen, positionieren.	Gen 27 (Jakob und Esau) Josef Kinderliteratur, Bilder, Filme, Fotos
Wissen, dass Wut, Hass, Rache und Gewalt zum Menschsein gehören und Konfliktlösungen einen konstruktiven Umgang damit erfordern. Regeln für ein tolerantes und verantwortungsvolles Miteinander kennen.	Zehn Gebote, Goldene Regel Klassenregeln, Verbote und Gebote aktives Zuhören
Die besonderen Lebenslagen von hilfebedürftigen Menschen wahrnehmen, ihre Stärken erkennen sowie Möglichkeiten der Unterstützung herausfinden und umsetzen.	„Der nahe Nächste“: Begegnung mit hilfebedürftigen Menschen aus dem sozialen und gemeindlichen Umfeld Kooperation mit Schülerinnen und Schülern aus Sonderschulen bzw. Förderschulen, Kontakt mit beschützenden Werkstätten, Aktivitäten der Gemeindediakonie

Jahrgangsstufen 5 und 6

Leitfrage 1: Nach Gott fragen

In Abgrenzung zu ihren eigenen kindlichen Gottesvorstellungen charakterisieren die Schülerinnen und Schüler die biblischen Erzählungen zunehmend als märchenhaft und wenden sich von einem anthropomorphen Gottesbild ab. Die Selbstverständlichkeit des kindlichen Gottesglaubens ist damit gebrochen.

In der Erschließung von Traditionen und Bildern erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass sie mit ihren Begriffen und Bildern Gott nicht fassen können und ihre Beschreibungen von Gott lediglich Annäherungen darstellen. In Auseinandersetzung mit der Frage der „Un-sichtbarkeit Gottes“ und der Frage seines Wirkens angesichts des Leidens erweitern sie ihre Vorstellungen von Gott.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Biblische Überlieferungen kennen, in denen in unterschiedlicher Weise von Gott gesprochen wird, und wissen, dass von Gott nur annäherungsweise gesprochen werden kann.	Psalmen Aspekt: Gott als Hirte, Kämpfer, Rächer, Liebender, König Ex 3 (Offenbarung des Gottesnamens am Dornbusch) Gottesnamen im Koran
Wissen, dass Christen von Gott als Vater, Sohn und Heiligem Geist reden.	Darstellungen der Trinität aus der Kunst Trinitarische Formeln
Texte kennen, in denen Menschen an Gottes Güte zweifeln.	Texte aus dem Hiobbuch Ps 22 Klagepsalmen Gedichte und literarische Erzählungen

Leitfrage 2: Nach dem Menschen fragen

Für Schülerinnen und Schüler ist das eigene Bild in der Spiegelung von Selbst- und Fremdwahrnehmung für die Entwicklung von Identität und Ich-Stärke von entscheidender Bedeutung.

In der Auseinandersetzung mit dem biblischen Menschenbild können die Schülerinnen und Schüler von der Wertschätzung des Menschen erfahren und sich mit der eigenen Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit auseinandersetzen. Sie reflektieren den biblischen Zuspruch und Anspruch der Gottesebenbildlichkeit des Menschen und entwickeln Aufmerksamkeit für die Verletzungen der Würde des Menschen. Indem sie in biblischen Geschichten Grundfragen des Menschen und ihres eigenen Lebens entdecken, vertieft sich ihr Verständnis der biblischen Überlieferung.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Vielfalt und Bedeutung von Geschichten des Anfangs kennen und in ihnen elementare Grundfragen des Menschen erkennen.	Gen 1-3 (Schöpfungserzählungen) Ps 104 (Schöpfungslob) Weltentstehungsmythen

<p>In den Königsgeschichten entdecken, wie spannungsreich in der biblischen Überlieferung die Beziehung von Gott und Mensch dargestellt wird.</p>	<p><i>Aspekte: Woher kommen wir? Wer sind wir? Gottesbild, Aufgabe des Menschen</i> Gen 4 (Kain und Abel) <i>Aspekt: Mit Schuld leben</i> Gen 11 (Turmbau zu Babel) <i>Aspekt: Sprache und Herrschaft</i></p>
<p>Die biblische Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen im Blick auf heutige Bilder vom Menschen ins Gespräch bringen können.</p>	<p>Könige in Israel: Berufung und Versagen Die vorkönigliche Gesellschaft der Richterzeit Entstehung des Königtums 1. Sam 8; Ri 9 Saul, der fehlgeschlagene Versuch des Königtums (Auswahl aus 1. Sam 9-31) David, sein Aufstieg und seine Erfolge (1. Sam 16-17; 2. Sam 5 und 7) Konflikt zwischen menschlichem Machtstreben und Gottes Anspruch (2. Sam 11-12) Gottes Verheißung (2. Sam 7) und Weiterwirken der Davidtradition bis heute Salomo – Weisheit und Wohlstand, soziale Ausbeutung und religiöser Synkretismus (1. Kön 1-11 in Auswahl)</p>
<p>Wissen, dass jeder Mensch in eine Situation kommen kann, in der er oder sie Hilfe braucht, und Hilfe für sich, einen Freund oder eine Freundin organisieren können.</p>	<p>Menschenbilder in Werbung und Medien, Geschlechterverhältnis, Menschen mit Beeinträchtigungen Gen 1,27 (Gottesebenbildlichkeit) Gen 1,28; 2,15 (Herrschen, Bebauen und Bewahren)</p> <p>Kennen lernen von Hilfsangeboten an der Schule (Peerhelpers, Mediatoren, Schülermentoren) und in der Kirchengemeinde Unterrichtsgang zu einer Beratungsstelle</p>

Leitfrage 3: Nach Jesus Christus fragen

Die Schülerinnen und Schüler sehen Jesus vornehmlich als einen Menschen, der besondere Fähigkeiten und eine einzigartige Beziehung zu Gott hat.

Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand der Komposition eines Evangeliums eine spezifische Gewichtung der Jesusüberlieferung kennen. Sie erschließen sich ausgewählte Wundergeschichten und Gleichnisse und werden in ihrem Bemühen um eigene theologische Interpretationen unterstützt und begleitet.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Das Markusevangelium als Bündelung der Erzählungen über Jesus und Antwort auf die Frage <i>Wer ist Jesus?</i> kennen.</p>	<p>Arrangement von Einzelerzählungen; Elemente der Komposition, z. B. Jüngerunverständnis, Messiasgeheimnis und Bekenntnisse (Sohn Gottes, Christus, König), Zustimmung – Ablehnung. Summarien. Leidens- und To-</p>

<p>Wissen, wie Jesus nach den Evangelien von der Gotteswirklichkeit erzählt hat und Veränderungen bei Menschen ausgelöst hat.</p>	<p>deshinweise Perspektive des Erzählers „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ Adressaten des Markusevangeliums Politische und religiöse Grunddaten zu Zeit und Umwelt Jesu</p> <p>Reich-Gottes-Gleichnisse: Mt 20,1-16 (Arbeiter im Weinberg) Lk 18,9-14 (Pharisäer und Zöllner) Lk 15,11-32 (Von den beiden Söhnen) Elementare Sätze aus der Bergpredigt (einzelne Seligpreisungen, Goldene Regel, Gebot der Feindesliebe)</p>
---	--

Leitfrage 4: Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen

Schülerinnen und Schülern begegnet Religion in sehr unterschiedlichen Formen und Bezügen des alltäglichen Lebens.

Im Unterricht setzen sie sich mit dieser Vielfalt auseinander und deuten religiöse Symbole und Zeichen. Sie werden sprachfähig im Hinblick auf Glaubensvorstellungen und lernen konstruktiv mit Differenz umzugehen.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Die Bedeutung der Taufe kennen.</p>	<p>Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen Symbol Wasser Säuglingstaufe – Erwachsenentaufe Aufnahmearten anderer Religionen</p>
<p>Religiöse Ausdrucksformen in Medien, Werbung und Musik entdecken.</p>	<p>Filme, Videoclips und Werbung</p>
<p>Merkmale und Funktionen religiöser Räume beschreiben können.</p>	<p>Kirchen, Synagoge, Moschee, Tempel Gestaltung eines Kirchenführers</p>
<p>Die Lebensbedingungen des frühen Christentums bis zur Konstantinischen Wende kennen.</p>	<p>Sammlung der Jünger, Apg 2, Gemeinde aus Juden und Christen, Gemeinschaft in der Diaspora Trägerschichten, Verknüpfung von Glaube und Ethos, Ausgrenzung, Diffamierung, Verfolgung Christentum und Reichseinheit</p>
<p>An einem ausgewählten Beispiel die Bedeutung des Christentums für die Herausbildung einer Kultur der Barmherzigkeit erläutern können.</p>	<p>Nachfolge Christi Martin von Tours, Franz von Assisi Armenfürsorge als Aufgabe der Klöster ↗ Geschichte</p>
<p>Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Kirchenverständnis benennen können.</p>	<p>Taufe, Abendmahl, Beichte, Priesteramt, Zölibat, Papst, Marienverehrung, Kooperation mit katholischem Religionsunterricht</p>

Leitfrage 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen

Durch die Erweiterung ihres Erfahrungshorizonts erleben die Schülerinnen und Schüler Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit von Handlungsnormen in unterschiedlichen Lebensbereichen.

In der Auseinandersetzung mit biblischen Erzählungen und Projekten bedenken sie Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf den universalen Anspruch von Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und erweitern dabei ihre ethische Urteilsfähigkeit.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Elemente einer Schöpfungstheologie kennen, die in der Spannung zwischen Bewahrung und Ausbeutung der Natur steht.	Gen 1,28 und 2,15 (Herrschaftsauftrag an den Menschen) Verhältnis Mensch – Tier <i>Aspekt: Mitgeschöpflichkeit</i>
Zusammenhänge zwischen Konsumverhalten und der Welternährungssituation an einem Beispiel erläutern und sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen.	„Der ferne Nächste“ und die Arbeit von „Brot für die Welt“: Motto, Motive, Projektbeispiele

Kurs: Judentum

Der Kurs erweitert systematisch die Kenntnisse über Lebens- und Glaubensformen des Judentums, die im Zusammenhang anderer Leitfragen bereits erworben wurden. Durch die Kenntnis seiner Lebens- und Glaubensformen begreifen die Schülerinnen und Schüler das Judentum als eigenständige Religion und erfassen zugleich den unauflöselichen Zusammenhang des Christentums mit dem Judentum.

Tora als Ausdruck der Liebe Gottes und als Hilfe zum Leben
Talmud als Auslegung der Tora
Schabbat und Feste: Pessach, Rosch-ha-Schana und Jom Kippur
Riten: Beschneidung, Bar Mizwa und Bat Mizwa
Landverheißung, Jerusalem – Zion, Tempel und Synagoge
Davidstern, Menora
Jüdisches Leben heute
Begegnung mit Jüdinnen und Juden

Jahrgangsstufen 7 und 8

Leitfrage 1: Nach Gott fragen

Die Schülerinnen und Schüler stellen Autoritäten und bisher erlernte Wertsetzungen in Frage und suchen nach eigenen Standpunkten, auch in der Gottesfrage.

In der Auseinandersetzung mit Gottesbildern und Gottesgeschichten der jüdisch-christlichen Überlieferung verstehen sie diese als Ausdruck der Erfahrungen von Menschen mit Gott. In Beziehung dazu bedenken sie ihre eigenen sich verändernden und andere bisher ungewohnte Vorstellungen von Gott.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Die eigenen Gottesvorstellungen zum Ausdruck bringen und die Vorläufigkeit aller Gottesbilder erkennen.</p> <p>Wissen, wie in biblischen Texten von Gott geredet wird, und Gottesbilder, die in Gleichnissen ihren Ausdruck finden, entdecken.</p>	<p>Bildnerisches Gestalten oder Bilderwahl Präsentation und eigene kritische Verarbeitung im Prozess der Versprachlichung</p> <p>Gen 12 <i>Aspekt: Der mitgehende Gott</i> Gen 22 <i>Aspekt: Der nicht ausrechenbare Gott</i> Ex 3 <i>Aspekt: Der im Da-Sein erfahrbare Gott</i> Lk 15 <i>Aspekt: Gott, der das Verlorene sucht und nicht aufgibt</i> Gestaltung eines Hungertuches zur Reich-Gottes-Thematik</p>
<p>Die Bedeutung des 1. Gebots in der Spannung von Freiheit und Anspruch für die Gottesbeziehung des Einzelnen und die Konstituierung der Gemeinschaft erkennen.</p>	<p>Das erste Gebot (Ex 20,2f und Dtn 5,6f) im Zusammenhang der Exodus-Tradition: zur Freiheit berufen Im Alltag Freiheit verantworten: Kreatives Schreiben, Collagen</p>
<p>Verstehen, dass sich das Gottesbild in Auseinandersetzung mit anderen Religionen und geschichtlichen Erfahrungen wandelt.</p>	<p>Jona <i>Aspekt: Gott lässt sich nicht vereinnahmen</i> Hosea <i>Aspekt: Gott wirbt um sein geliebtes Volk aller Entfremdung zum Trotz</i> Elia <i>Aspekt: Gott offenbart sich in der Stille, nicht in religiösem Eifer</i> Apg 10-11 <i>Aspekt: Gott ist universal und duldet keine kultischen Grenzen</i></p>

Leitfrage 2: Nach dem Menschen fragen

Die Schülerinnen und Schüler machen ambivalente Erfahrungen mit Leistungsanforderungen und -bewertungen und erleben deren Auswirkung auf ihr Selbstwertgefühl. Sie nehmen wahr, dass Menschen oft Ausgrenzungen erfahren, wenn sie sozialen Normen und Anforderungen nicht genügen.

In Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung und Martin Luthers Verständnis des „gnädigen Gottes“ entdecken sie, dass alle Menschen als Geschöpfe Gottes einzigartig sind, ohne Gegenleistung von Gott geliebt werden und darum unabhängig von ihrer Leistung Anspruch auf bedingungslose Anerkennung ihrer Würde haben.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Die befreiende Wirkung der Rechtfertigungsbotschaft beschreiben und die These beurteilen, dass die Gnade Gottes allen Menschen zuteil wird.	Gottesbild und Ängste der Menschen im Spätmittelalter. Suche nach dem gnädigen Gott als Aspekt von neuzeitlicher Individualität. Das neue Verständnis von Röm 1,17: „Turmerlebnis“ „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ Jede und jeder ist großartig; keine und keiner ist vollkommen ↗ Geschichte, Klasse 7
Wahrnehmen und beschreiben können, dass Menschen auf Beziehung und Bestätigung angewiesen, zugleich auch verführbar sind.	Formen von Abhängigkeit (Gruppenzwang, Sucht, destruktive Kulte, okkulte Praktiken) Erfahrungen mit und Gründe für Abhängigkeit Nein sagen lernen
Erfassen, dass nach christlicher Auffassung der Mensch mit Leib und Seele von Gott geschaffen ist und ihm damit Selbstbejahung und Selbstverantwortung ermöglicht werden.	Einheit von Leib und Seele (Gen 1 und 2) Lebens- und Selbstbejahung. Übungen zum Aufbau von Ich-Stärke
Erkennen, dass jeder Mensch für sein Leben verantwortlich und zugleich auf Barmherzigkeit angewiesen ist.	Verantwortung und Barmherzigkeit: Mt 18,21-35 (Vom Schalksknecht); Lk 19,11-27 (Von den anvertrauten Pfunden)
Die Veränderungen reflektieren, die diakonisches Handeln bei ihnen selbst ausgelöst hat.	Auswertung des diakonischen Praxisprojekts (siehe Leitfrage 5)

Leitfrage 3: Nach Jesus Christus fragen

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, erworbene Kenntnisse bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse in historische Fragestellungen und Zusammenhänge einzuordnen. Im Blick auf die neutestamentlichen Schriften stellen sie die Frage nach der Existenz Jesu aus Nazareth.

In der Beschäftigung mit biblischen und außerbiblischen Überlieferungen des ersten Jahrhunderts und deren Bewertung als Quellen für das Leben und Handeln Jesu erwerben sie Kenntnisse, die die Voraussetzung für ein theologisches Verständnis der Person und des Wirkens Jesu Christi schaffen.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Die Frage nach dem historischen Jesus kennen, biblische und außerbiblische Quellen zur Existenz und dem Wirken Jesu beurteilen können und dabei Methoden der Quellenkritik anwenden.</p> <p>Die Vielsprachigkeit und Vielgestaltigkeit des Glaubens an Jesus Christus von der neutestamentlichen Zeit bis zur Ökumene heute entdecken und sich mit der Bedeutung dieses Glaubens für das eigene Leben auseinandersetzen.</p>	<p>Buß- und Täuferbewegung (Johannesevangelium, Flavius Josephus) Wirken Jesu als Lehrer und Heiler (Markusevangelium, Flavius Josephus) Kreuzigung als Strafe (Tacitus, Plinius)</p> <p>Anreden, Titel und Bekenntnisse: Rabbi, Prophet, Heiler, Menschensohn, Gottes Sohn, Herr, Messias, Lamm Gottes, Ichthys, Heiland Christusbekenntnisse aus der Ökumene des 20./21. Jahrhunderts: Schwarzer Christus, Christus der Befreier, der mitleidende Gott Erzählende Erinnerung: Evangelien als Gattung, Quellen- und Entstehungstheorien</p>

Leitfrage 4: Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen

Für viele Schülerinnen und Schüler treten Glauben und Religion in der Phase eigener Orientierungssuche und der Entwicklung von Lebensvorstellungen für die Deutung und Gestaltung ihres Lebens zunächst in den Hintergrund.

Im Unterricht entdecken sie, wie vielgestaltig religiöse Ausdrucksformen und Elemente auch ihre Lebenswelt und Alltagskultur prägen. Indem sie Lebensweisen in bewusster Nachfolge und aus Glaubensüberzeugung kennen lernen und sich mit fremden Lebensentwürfen und -zielen auseinandersetzen, können sie Kriterien für ein sinnvolles Leben erörtern.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Die Funktion von Religion im Lebenslauf erkennen und kirchliche Feiern in diesem Zusammenhang zuordnen.</p> <p>Von Menschen berichten können, deren Leben in besonderer Weise vom Glauben oder religiösen Überzeugungen bestimmt ist.</p> <p>Religiöse Zeichen, Motive und Symbole in der Alltagskultur entschlüsseln und ihren Einsatz im Ursprungs- und Verwendungszusammenhang identifizieren und vergleichen können.</p>	<p>Taufe, Konfirmation, Trauung, Segnungen, Bestattung Gottesdienste und Feiern zur Einschulung, zum Schuljahresanfang</p> <p>Orden und religiöse Gemeinschaften Taizé Besuch oder „Einkehrtage“ in einem Kloster</p> <p>Werbung, Medien Musik</p>

Leitfrage 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen

Die Schülerinnen und Schüler sind sensibel für bestehende Ungerechtigkeiten und Missstände und verstehen diese nach und nach unter dem Blickwinkel weltweiter Zusammenhänge.

Sie erkennen und reflektieren an unterschiedlichen Überlieferungen die Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit und Nächstenliebe als durchgängiges biblisches Anliegen. Dabei entdecken sie Normen und Art des Handelns von Christen und entwickeln eigene Handlungsmöglichkeiten angesichts der heutigen globalen Herausforderungen.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Christliche Normen und Einsichten für das Handeln der Menschen reflektieren.	Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-40), Dekalog, Goldene Regel (Mt 7,12), Wissen und Gewissen
Gegenwärtige globale Probleme und deren Ursachen wahrnehmen und sie vor dem Hintergrund biblischer Maßstäbe für Gerechtigkeit interpretieren.	Dokumentation anfertigen, z.B. Armut und Reichtum; Situation von Kindern (Kinderarbeit, Straßenkinder, Kindersoldaten) Menschenrechte für Kinder (Ausstellung) Prophetische Anklagen, Zeichenhandlungen der Propheten Maßstäbe für eine gerechtere Welt entwerfen
Beispiele der diakonischen Arbeit der Kirche und deren biblische Begründung kennen und in einem diakonischen Praxisprojekt die Fähigkeit entwickeln, empathisch zu handeln.	Erkundung der Arbeit kirchlicher Hilfsorganisationen Lebensbilder aus dem Bereich der Diakonie Diakonisches Praxisprojekt in Behinderten-, Obdachlosen- oder Altenhilfe, in kirchlicher Arbeit mit Kindern, Flüchtlingen oder Asylbewerbern und in Gefängnis- oder Krankenhausseelsorge Begleitendes Tagebuch, Feedbackverfahren, Praktikumsbericht, Präsentation

Kurs: Islam

Der Kurs erweitert systematisch die Kenntnisse über Lebens- und Glaubensformen des Islam, die im Zusammenhang anderer Leitfragen bereits erworben wurden. Durch die Kenntnis der Lebens- und Glaubensformen des Islam und seiner wesentlichen Lehren entwickeln die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, Differenzen und Verbindendes zwischen den drei monotheistischen Religionen wahrzunehmen.

Biografie Mohammeds

Offenbarung des Koran, Mohamed als Prophet

Fünf Säulen

Sunniten / Schiiten

Besondere Zeiten und Feste: Ramadan, Zuckerfest, Opferfest

Riten: Beschneidung, Hochzeit, Bestattung

Scharia

Besuch einer Moschee, Begegnung mit Muslimen

↗ Geschichte, Klasse 7

Jahrgangsstufen 9 und 10

Leitfrage 1: Nach Gott fragen

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig, Problemstellungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

Sie lernen Positionen der Religionskritik kennen und setzen sich mit religionskritischen Fragen auseinander. Indem sie sich dabei der konstruktiven Aspekte des Zweifels bewusst werden, begreifen sie diesen als wichtigen Bestandteil des Glaubens. Sie erörtern die Theodizee-Frage und entwickeln eine eigene Position.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Verstehen, dass lebendiger Glaube im biblischen Sinne auf das Zweifeln angewiesen ist.	Beispiele aus dem Leben Martin Luthers Beispiele aus dem Alten Testament (Hiob, Jeremia)
In der Auseinandersetzung mit religionskritischen und atheistischen Anfragen an die Existenz Gottes eine eigene Position formulieren können.	Evolutionstheorie, Darwin „Gott ist tot“, Nietzsche Religion als Projektion, Feuerbach Atheismus, Agnostizismus
Darlegen können, inwieweit die Shoah den christlichen Gottesglauben in eine Krise geführt hat.	Israel als Gottes auserwähltes Volk Theodizee-Frage
Erläutern können, wie Vorstellungen von Gott in bildender Kunst, Musik, Literatur und Medien zum Ausdruck gebracht werden.	Pop- und Rockmusik, klassische Musik Gemälde, Gedichte, Filmausschnitte ↗ Deutsch, Kunst, Musik

Leitfrage 2: Nach dem Menschen fragen

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Chancen und Grenzen der Gestaltung ihres weiteren Lebens deutlich wahr. Sie setzen sich mit der Mach- und Planbarkeit und der Begrenztheit menschlichen Lebens sowie mit dem Rollenverständnis von Mann und Frau auseinander.

In der Beschäftigung mit dem christlichen Menschenbild gewinnen sie die Einsicht, dass nach biblischer Auffassung jeder Mensch als Geschöpf Gottes seine Würde und Freiheit hat. Daraus leiten sie Kriterien für sinnvolle Lebensgestaltung und verantwortlichen Umgang mit Leben ab.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Die Beziehung zwischen eigener Sinnfindung, Bildung und Beruf erkennen und sich der Bedeutung von Berufswahl und sozialem Engagement im Kontext der eigenen Lebensperspektive bewusst sein.	Eigenes Können – eigene Ziele Beruf – Berufung – Job, Gleichrangigkeit der Berufe? Erwerbsarbeit – Familienarbeit – ehrenamtliche Arbeit Mt 20 (Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg)

<p>Sich der Endlichkeit des Lebens bewusst sein und erläutern können, wie die Begrenztheit menschlichen Lebens zur Deutung von Angst, Leid und Tod sowie zur Gestaltung des eigenen Lebens herausfordert.</p> <p>Darlegen, dass Vertrauen und Verantwortung notwendige Voraussetzungen für Liebe und Sexualität sind und in der Auseinandersetzung mit biblischen und emanzipatorisch-christlichen Ansätzen eine konstruktive Haltung zur eigenen Geschlechtsidentität entwickeln und deren Bedeutung für Partnerschafts- und Beziehungsfähigkeit erkennen.</p> <p>Auf dem Hintergrund von Begegnungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen die Chancen und Gefahren medizinisch-technischer Möglichkeiten in Bezug auf die Machbarkeit und Planbarkeit des menschlichen Lebens diskutieren und die gesellschaftlichen Auswirkungen reflektieren.</p>	<p>„Jeder ist seines Glückes Schmied“ oder „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2) Vorbereitung und Auswertung von Berufspraktika im sozial-diakonischen Bereich</p> <p>Todesanzeigen, Exkursionen auf Friedhöfe, Sterben und Tod im persönlichen Umfeld Carpe diem – Memento mori</p> <p>Das Hohelied Gemälde, Skulpturen (z. B. Niki de St. Phalle, Marc Chagall) Gedichte, Songs „Und schuf sie als Mann und Frau“ (Gen 1,27) Paare in der Bibel Rollenklischees – gleiche Würde der Geschlechter ↗ Biologie, Deutsch</p> <p>Christliches Menschenbild – Menschen nach Maß? Beispiele: kosmetische Operationen, pränatale Diagnostik, PID, Reproduktionsmedizin ↗ Biologie</p>
--	--

Leitfrage 3: Nach Jesus Christus fragen

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, einen Zusammenhang zwischen Überlieferung und Glaubensinhalten herzustellen.

In der Beschäftigung mit den Passions- und Osterüberlieferungen in den Briefen des Paulus und in den Evangelien erkennen sie Kreuz und Auferweckung als Grund christlichen Glaubens.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
<p>Das Bekenntnis „Jesus ist auferweckt“ erläutern können und wissen, dass der Glaube an Jesus Christus als den auferweckten Gekreuzigten für das Christentum konstitutiv ist.</p> <p>Das Damaskuserlebnis als Wendepunkt im Leben des Paulus erfassen und den Zusammenhang zwischen der Berufung des Paulus durch Christus und seiner Christologie herstellen.</p>	<p>Unterschiedliche Vorstellungen über die Auferweckung von den Toten 1. Kor 15; Osterüberlieferung in den Evangelien „Ich bin die Auferstehung und das Leben ...“ (Joh 11 in Auswahl) Darstellung von Kreuzigung und Auferstehung in Sequenzen von Jesusfilmen, in der bildenden Kunst, in Musik und Literatur</p> <p>Biographische Wendepunkte Gal 1,13-17; Phil 3,5-11; Apg 9 1. Kor 15; Röm 3; Gal 3-5 in Auswahl</p>

Leitfrage 4: Nach Gestalt des Glaubens und Zeichen des Religiösen fragen

Die Schülerinnen und Schüler entwerfen Lebensziele für sich und werden sich dabei bewusst, dass ihr Leben bereits von vielen Faktoren geprägt ist, die ihr weiteres Leben bestimmen. Dazu gehören auch religiöse Überzeugungen, Traditionen und Weltdeutungen.

Sie erfahren, wie der christliche Glaube in andauernder kritischer Erinnerung seines Ursprungs und seiner Geschichte zeitgemäße Ausdrucksformen sucht und neue Lebensperspektiven eröffnen kann. Sie erkennen in der Kirche als Institution und Gemeinschaft den Versuch, der Nachfolge Christi in der Gesellschaft Gestalt zu geben, und untersuchen, wie christlicher Glaube und Überzeugungen anderer Religionen politisch missbraucht werden können.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
Erinnern und Gedenken als Dimension christlichen Glaubens erläutern und ihre Formen beurteilen können.	Denkmäler, Gedenktafeln und -inschriften in der Umgebung der Schule und in der Kirche Gedenktage, Buß- und Betttag, Beteiligung an einem Gottesdienst Umgang mit Versagen und Schuld Heilige und Märtyrer
Über die Vielgestaltigkeit der evangelischen Kirche als Institution Auskunft geben können.	Besuch in einer Kirchengemeinde und ihren Einrichtungen Gespräch mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Kirchengemeinde oder eines Kirchenkreises
Beispiele für den Missbrauch religiöser Überzeugungen und unterschiedliche Verständnisse über das Verhältnis von Religion und Staat kennen und zwischen politischer Instrumentalisierung und gesellschaftspolitischer Verantwortung von Kirchen oder Religionsgemeinschaften unterscheiden.	Der Wahrheitsanspruch von Religionen und der Umgang mit Andersgläubigen Religion als Anlass gewaltsamer Konflikte Religiöser Fanatismus und politische Ideologien Trennung von Staat und Religion Religionsfreiheit als Grundrecht Fundamentalismus in den Religionen: Antwort auf kulturelle Verunsicherung, Ausdruck mangelnder Aufklärung und Zeitgemäßheit?

Leitfrage 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen

Die Schülerinnen und Schüler erleben eine von Friedlosigkeit und Ungerechtigkeit gekennzeichnete Welt und nehmen dazu unterschiedliche Positionen in der durch die Medien geprägten öffentlichen Diskussion wahr.

Sie lernen am Beispiel der Bergpredigt die Verheißung Gottes von Frieden und Gerechtigkeit kennen, erfahren von dem darin gründenden Engagement in Geschichte und Gegenwart und entdecken Möglichkeiten, Gebote der Bergpredigt für sich anzunehmen. Sie setzen sich mit der Frage nach der Autonomie des Menschen im Blick auf Leben und Tod auseinander und erschließen die kritische und befreiende Dimension der biblischen Botschaft für die Gestaltung des eigenen und des gemeinschaftlichen Lebens.

Anforderungen	Anregungen für den Unterricht
---------------	-------------------------------

<p>Aufbau, Inhalt und Thematik der Bergpredigt darstellen können.</p>	<p>Bergpredigt als Komposition des Matthäus Zusammenhang von Zuspruch und Anspruch, von Glauben und Tun Erarbeitung eines Schaubildes</p>
<p>Die Weisungen Jesu zu Gewalt- und Rechtsverzicht und Feindesliebe kennen und daraus erwachsende Herausforderungen für die eigene Lebensführung und die Gestaltung der Gesellschaft benennen können.</p>	<p>Beispiele gelungener Umsetzung der Bergpredigt, z. B. Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker), Martin Luther King, gewaltlose Revolution in der DDR 1989 ↗ Geschichte Klasse 10 Regeln des gewaltlosen Handelns und Rechtsverzichts entwerfen, Modelle der Streitschlichtung erproben</p>
<p>Erläutern können, dass Menschen aus ihrem Glauben an Gott Freiheit gegenüber totalitären menschlichen Ansprüchen gewinnen können.</p>	<p>„Gott mehr gehorchen als den Menschen“ Biografische Beispiele (Dietrich Bonhoeffer, Hermann Stöhr, Marga Meusel) Bekennnissynode von Barmen Beispiele für das Widerstehen gegen staatliche Repression: Auseinandersetzungen um die Junge Gemeinde (1953) und die Einführung des Wehrkundeunterrichts in der DDR (1978) Örtliche Spurensuche und Zeitzeugen ↗ Geschichte Klasse 10</p>
<p>Die Tragfähigkeit des biblischen Menschenbildes in aktuellen Konflikt- und Dilemmasituationen erörtern.</p>	<p>Unverfügbarkeit des Lebens – Selbstbestimmungsrecht des Menschen: Abtreibung, Sterbehilfe, Euthanasie, Todesstrafe, Selbsttötung 5. Gebot Gespräch mit Personen, die im sozialen Bereich (z. B. in Beratungsstellen) tätig sind Organisation und Durchführung eines „Sozialtages“</p>

Kurs: Hinduismus

Dieser Kurs erweitert systematisch die Kenntnisse über Lebens- und Glaubensformen des Hinduismus, die im Zusammenhang anderer Leitfragen bereits behandelt wurden. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler deutlicher dessen inhärente Weltsicht und Lebenskonzepte wahrnehmen, eigene religiöse Überzeugungen klären und Angehörigen des Hinduismus mit Respekt und Toleranz begegnen.

Geschichte und Verbreitung

Heilige Schriften (Veden, Upanishaden, Bagavadgita)

Zyklisches Zeitverständnis

Kastenwesen

Samsara, Karma, Reinkarnation, Moksha, Atman-Brahman

Einheit und Vielfalt, viele Erscheinungsformen des Göttlichen

Religiöser Alltag (Tempel, Feste, Bilder, Schutz der Kuh)

↗ Erdkunde/Geografie

oder

Kurs: Buddhismus

Dieser Kurs erweitert systematisch die Kenntnisse über Lebens- und Glaubensformen des Buddhismus, die im Zusammenhang anderer Leitfragen bereits erworben wurden. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler deutlicher dessen inhärente Weltsicht und Lebenskonzepte wahrnehmen, eigene religiöse Überzeugungen klären und Angehörigen des Buddhismus mit Respekt und Toleranz begegnen.

Geschichte und Verbreitung

Leben des Buddha

Dharma, Sangha, die vier edlen Wahrheiten, der achtfache Pfad, Karma, Reinkarnation, Nirvana

Hinayana, Mahayana, Vajrayana

↗ Erdkunde/Geografie

5. Leistungsermittlung und Leistungsbewertung

Leistungsermittlung und -bewertung im Evangelischen Religionsunterricht erfolgen gemäß den Zeugnisrichtlinien der EKBO, den Bestimmungen im Brandenburgischen Schulgesetz bzw. im Schulgesetz für Berlin, den entsprechenden Bildungsgangverordnungen sowie darauf bezogenen Rechtsvorschriften.

Eine sachgerechte Leistungsermittlung und -bewertung im Evangelischen Religionsunterricht erfordert ein hohes Maß an Sensibilität auf Seiten der Unterrichtenden. Grundsätzlich erfolgt keine Leistungsbewertung von religiösen Überzeugungen, Einstellungen und persönlichen Meinungen. Folgende Fragestellungen sind für die Leistungsbewertung im Evangelischen Religionsunterricht relevant:

- Welche Kenntnisse, welches Wissen legt eine Schülerin oder ein Schüler in Bezug auf das Thema dar?
- Wie geht eine Schülerin oder ein Schüler mit diesem Wissen um? Ist sie oder er fähig, es in Zusammenhänge einzuordnen und auf andere Situationen zu übertragen? Kann sie oder er damit argumentieren, Konsequenzen ziehen oder weitergehende Bedeutungen aufzeigen?
- Welche Fähigkeiten besitzt sie oder er im Hinblick auf fachbezogenes methodisches Lernen und Arbeiten?
- In welchem Maße verfügt eine Schülerin oder ein Schüler über methodische Fertigkeiten, z. B. zur Informationsbeschaffung, verständlichen Aufbereitung und Darstellung oder zur kreativen Umsetzung und Gestaltung?

Die Leistungsermittlung und -bewertung im Evangelischen Religionsunterricht orientieren sich an den vier Lerndimensionen

- *fachlich-thematisches Lernen*,
- *methodisch-strategisches Lernen*,
- *sozial-kommunikatives Lernen*,
- *personales Lernen*;

geschehen

- *prozessorientiert, bezogen auf die Lernentwicklung der Lernenden*,
- *ergebnisbezogen im Blick auf das Resultat eines Lernprozesses*;

erfolgen auf unterschiedliche Weise

- *mündlich und schriftlich*,
- *punktuell und kontinuierlich*,
- *individuell und gruppenbezogen*,
- *standardisiert und auf das Individuum bezogen*;

und sind im Anforderungsgrad gestuft:

- *Kennen und Reproduzieren von Inhalten*,
- *Anwenden und Reorganisieren von Kenntnissen*,
- *problemlösende und produktive Denkleistungen*.

Leistungsermittlung hat auch eine diagnostische Funktion. Ihr Ziel ist es, individuelle und gemeinsame Lernfortschritte und Lernergebnisse aufzuzeigen, zu analysieren und daraus Impulse für weitere Lernschritte zu gewinnen. Dabei geht es um die fachdidaktische und lernpsychologische Analyse der Lernwege, um Bestätigung der Lernerfolge und Leistungen sowie um differenzierte Förderung und Forderung der Schülerinnen und Schüler. In diesem Sinne werden Fehler und Irrtümer als normale Elemente intensiver Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand verstanden. Sie können Quelle erneuter Lernmotivation und Ausgangspunkt für produktive Aneignungs- und Anwendungsprozesse werden.

Das Erbringen von Leistungen muss systematisch entwickelt und geübt werden. Der vorausgehende Unterricht ist dabei so zu gestalten, dass die Lernenden die erwarteten Leistungen erbringen können. Die Orientierung an den vier Lerndimensionen bedeutet für den Unterricht, dass er Lernarrangements und Arbeitsformen anbietet und fördert, in denen die Schülerinnen und Schüler

- selbstständig Wissen erwerben und wiedergeben,
- eigenständig und mit anderen zusammen Arbeitsschritte erproben und reflektieren,
- soziales und kommunikatives Verhalten einüben und
- zu Lernprozessen im Hinblick auf ihre eigene Person ermutigt werden.

In allen Phasen des Unterrichts, in Planung, Erarbeitung und bei der Präsentation von Ergebnissen, werden Leistungen erbracht. Sie umfassen beispielsweise das Organisieren selbstständiger Lösungswege, das Realisieren von Arbeitsteilung im Team (sozial-kommunikatives Lernen), das Finden bibelhistorischer Fragen und Probleme (inhaltlich-fachliches Lernen), das Umgehen mit biblischen Texten nach erlernten Methoden (methodisch-strategisches Lernen), die im Prozess sich vollziehende Auseinandersetzung mit einer biblischen Gestalt (personales Lernen), das Führen von Lernprotokollen und das Präsentieren von Ergebnissen (alle Lerndimensionen). Vor allem handlungsorientierter Unterricht bietet vielfältige Möglichkeiten, das Lernen in seinen Prozessen zu beobachten und entstandene Produkte zu bewerten.

Leistungen von Schülerinnen und Schülern sollen über einen längeren Zeitraum hin ermittelt und in die Bewertung einbezogen werden. Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler erhalten so die Chance, sich in kleineren Schritten den geforderten Qualifikationen anzunähern. An den Schulen der Sekundarstufe I ist auf die Differenzierung nach Bildungsgängen zu achten. In Unterrichtsgruppen verschiedener Bildungsgänge kann dies in Form leistungsdifferenzierter Aufgabenstellungen geschehen, die eine entsprechend differenzierte Bewertung nach sich ziehen. Diese sind durch Abstufungen in der Qualifikation und somit in der Bewertung gekennzeichnet. Darüber hinaus erfordern auch die verschiedenen Lerntypen differenzierte Formen der Leistungsermittlung und -bewertung:

- Die Bewertung von selbst entwickelten Rollenspielen, Standbildern, Dialogen und Interviews bietet sich beim Kommunizieren und Agieren an (gegenständlich-handelnde Art der Erschließung).
- Schriftliche und produktorientierte Leistungskontrollen zielen auf die Darstellung von Wissen und die zusammenhängende Darstellung fachlicher Inhalte, z.B. in Form von Rätseln, Lückentexten, Multiple-Choice-Aufgaben, Erschließen von Texten

nach vorgegebenen Fragestellungen, Entwickeln eigener Fragestellungen (logisch-rationale Art der Erschließung).

- Rollenspiele, Auseinandersetzung mit Dilemmageschichten und Bearbeitung von Fallbeispielen ermöglichen eine Bewertung von Argumentations- und Urteilsfähigkeit (ethisch-moralische Art der Erschließung).
- Das Beschreiben und Deuten von Bildern der Kunstgeschichte, das gestalterische Umsetzen religiöser Themen, das Erschließen von Sakral- und Popmusik oder das Verklanglichen biblischer Texte bieten zahlreiche Bewertungsanlässe (ästhetisch-musische Art der Erschließung).

Die zunehmende Berücksichtigung der Selbsteinschätzung und Mitbeurteilung durch die Schülerinnen und Schüler ist ein wesentlicher Aspekt der Leistungsbewertung. In den Klassen 1 bis 4 der Grundschule wird sie durch den kooperativen Austausch untereinander angebahnt. In der Klassen 5 und 6 der Grundschule und in der Sekundarstufe I wird dies durch das gemeinsame Festlegen von Kriterien und das daran sich orientierende gemeinsame Beurteilen weiterentwickelt. Ziel ist eine möglichst große Transparenz und Vergleichbarkeit der Leistungsbewertung.

6. Diakonisch-soziales Lernen im Rahmenlehrplan Ev. Religion 1-10

Jg.	Standard (verbindlich)	<i>Leitfrage/ Anforderungen</i>	Anregungen für den Unterricht
1/2	SuS realisieren eine diakonische Aufgabe, die anderen eine Freude bereitet.	<p><i>LF 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen</i> Wissen von Menschen, die sich aufgrund ihrer Glaubenshaltung für andere einsetzen.</p> <p>Eine diakonische Aufgabe durchführen, die anderen eine Freude bereitet.</p>	<p>Motive für diakonisches Handeln Legenden von Martin von Tours und Nikolaus von Myra</p> <p>Persönliches Engagement im Nahbereich: Besuch im Krankenhaus oder Altersheim oder Einladung von Menschen aus dem Altersheim in die Unterrichtsgruppe Singen und Musizieren, Basteln, Spielen</p>
3/4	SuS begegnen hilfebedürftigen Menschen und wissen, welche Unterstützung diese brauchen.	<p><i>LF 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen</i> Die besonderen Lebenslagen von hilfebedürftigen Menschen wahrnehmen, ihre Stärken entdecken und Möglichkeiten der Unterstützung herausfinden und umsetzen.</p>	<p>„Der nahe Nächste“: Begegnung mit hilfebedürftigen Menschen aus dem sozialen und gemeindlichen Umfeld Kooperation mit Schülerinnen und Schülern aus Sonderschulen bzw. Förderschulen, Kontakt mit beschützenden Werkstätten, armutsorientierte Aktivitäten der Gemeindediakonie</p>
5/6	SuS engagieren sich für ein Projekt partnerschaftlicher Hilfe und erkennen, dass dieses auf den Beitrag Einzelner angewiesen ist.	<p><i>LF 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen</i> Zusammenhänge zwischen Konsumverhalten und der Welternährungssituation an einem Beispiel erläutern und sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen.</p> <p><i>LF 2: Nach dem Menschen fragen</i> Wissen, dass jeder Mensch in eine Situation kommen kann,</p>	<p>„Der ferne Nächste“ und die Arbeit von „Brot für die Welt“: Motto, Motive, Projektbeispiele</p> <p>Kennenlernen von Hilfsangeboten an der Schule (Peerhelpers,</p>

		in der er oder sie Hilfe braucht, und Hilfe für sich, einen Freund oder eine Freundin organisieren können.	Mediatoren, Schülermentoren) und in der Kirchengemeinde. Unterrichtsgang zu einer Beratungsstelle
7/8	SuS kennen christliche Organisationen und Initiativen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, führen ein diakonisches Praxisprojekt durch und dokumentieren ihre Erfahrungen.	<p><i>LF 5: Nach verantwortlichem Handeln fragen</i></p> <p>Christliche Normen und Einsichten für das Handeln der Menschen reflektieren.</p> <p>Gegenwärtige globale Probleme und deren Ursachen wahrnehmen und sie vor dem Hintergrund biblischer Maßstäbe für Gerechtigkeit interpretieren.</p> <p>Beispiele der diakonischen Arbeit der Kirche und deren biblische Begründung kennen und in einem diakonischen Praxisprojekt die Fähigkeit entwickeln, empathisch zu handeln.</p> <p><i>LF 2: Nach dem Menschen fra-</i></p>	<p>Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-40), Dekalog, Goldene Regel (Mt 7,12), Wissen und Gewissen</p> <p>Dokumentation anfertigen, z.B. Armut und Reichtum; Situation von Kindern (Kinderarbeit, Straßenkinder, Kindersoldaten)</p> <p>Menschenrechte für Kinder (Ausstellung)</p> <p>Erkundung der Arbeit kirchlicher Hilfsorganisationen</p> <p>Lebensbilder aus dem Bereich der Diakonie</p> <p>Diakonisches Praxisprojekt in Behinderten-, Obdachlosen- oder Altenhilfe, in kirchlicher Arbeit mit Kindern, Flüchtlingen oder Asylbewerbern und in Gefängnis- oder Krankenhausseelsorge</p> <p>Begleitendes Tagebuch, Feedbackverfahren, Praktikumsbericht, Präsentation</p> <p>Verantwortung und Barmherzigkeit: Mt 18,21-25</p>

		<p><i>gen</i> Erkennen, dass jeder Mensch für sein Leben verantwortlich und zugleich auf Barmherzigkeit angewiesen ist.</p> <p>Die Veränderungen reflektieren, die diakonisches Handeln bei ihnen selbst ausgelöst hat.</p>	<p>herzigkeit: Mt 18,21-35 (Vom Schalksknecht); Lk 19,11-27 (Von den anvertrauten Pfunden)</p> <p>Auswertung des diakonischen Praxisprojekts (siehe Leitfrage 5)</p>
<p>9/10</p>	<p>SuS kennen biblische Weisungen für die Lebensgestaltung und können diese – unter Berücksichtigung der Auslegungsgeschichte – auf aktuelle ethische Fragestellungen und Entscheidungskonflikte beziehen und ihre Tragfähigkeit für das eigene Leben reflektieren.</p>	<p><i>LF 2: Nach dem Menschen fragen</i> Die Beziehung zwischen eigener Sinnfindung, Bildung und Beruf erkennen und sich der Bedeutung von Berufswahl und sozialem Engagement im Kontext der eigenen Lebensperspektive bewusst sein.</p> <p>Auf dem Hintergrund von Begegnungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen die Chancen und Gefahren medizinisch-technischer Möglichkeiten in Bezug auf die Machbarkeit und Planbarkeit des menschlichen Lebens diskutieren und die gesellschaftlichen Auswirkungen reflektieren.</p> <p><i>LF 5: Nach verantwortlichem</i></p>	<p>Eigenes Können – eigene Ziele Beruf – Berufung – Job, Gleichrangigkeit der Berufe? Erwerbsarbeit – Familienarbeit – ehrenamtliche Arbeit Mt 20 (Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg) „Jeder ist seines Glückes Schmied“ oder „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2) Vorbereitung und Begleitung von Berufspraktika im sozialdiakonischen Bereich</p> <p>Christliches Menschenbild – Menschen nach Maß?</p> <p>Beispiele: kosmetische Operationen, pränatale Diagnostik, PID, Reproduktionsmedizin</p>

		<p><i>Handeln fragen</i></p> <p>Die Tragfähigkeit des biblischen Menschenbildes in aktuellen Konflikt- und Dilemmasituationen erörtern.</p>	<p>Unverfügbarkeit des Lebens - Selbstbestimmungsrecht des Menschen: Abtreibung, Sterbehilfe, Euthanasie, Todesstrafe, Selbsttötung 5. Gebot</p> <p>Gespräch mit Personen, die im sozialen Bereich (z.B. in Beratungsstellen) tätig sind Organisation und Durchführung eines „Sozialtages“</p>
--	--	---	--

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats für den Evangelischen Religionsunterricht

Prof. Dr. Dietrich Benner
Berlin

Prof. Dr. Sabine Bobert
Kiel

Prof. Dr. Gisela Kittel
Bielefeld

Prof. Dr. Friedhelm Kraft
Berlin

Prof. Dr. Karl-Ernst Nipkow
Tübingen

Prof. Dr. Jörg Ohlemacher
Greifswald